

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

201 (29.8.1913)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-  
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.  
Postschekkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

### Konsumvereine und Mittelständler.

In Leipzig, wo sich dieser Tage alle reaktionären Elemente ein Stellbilden gegeben haben, ist natürlich auch gegen die Genossenschaftsbewegung Aktive geritten worden. Besonders eingehend hat sich der sogenannte Zentralverband für Handel und Gewerbe mit diesem Gegenstand beschäftigt. Die Art, wie das geschehen ist, ist kennzeichnend für unsere politischen Zustände.

Der Zwischenhandel sieht in den Konsumvereinen eine Konkurrenz: zahlreiche Händler, die über schlechten Geschäftsgang zu klagen haben, messen die Schuld an ihrer misslichen Lage dem überlegenen Wettbewerb der Genossenschaften zu. Wie andere mehr oder minder „notleidende“ Gruppen rufen auch sie nach dem Staat; sind doch die lautesten Gegner des Sozialismus stets bereit, ein Eingreifen der Staatsgewalt in die wirtschaftliche Entwicklung zu fordern, wenn diese Entwicklung ihren Interessen nicht entspricht. So schließt auch die in Leipzig angenommene Resolution mit dem üblichen Rotschrei, ein Einschreiten gegen diese ungesunde (dem Zwischenhandel ungesunde) Entwicklung sei dringend geboten. Aber wie begründet man dieses dringende Gebot? Je nun, das ist auch nichts Neues: man stellt sich selber als staatsbehaltend hin und denunziert den unbehaglichen Gegner einfach als sozialdemokratisch. Man spricht einfach, wie das der Referent, der Dresdener Stadtverordnete Zundersdorf getan, von den „roten Genossenschaften“, denn man weiß bei den bekannten Gefühlen, die die rote Farbe an gewissen Stellen erweckt, daß dies das sicherste Mittel ist, um die Behörden gegen den verhassten Gegner mobil zu machen.

Daß auch die von Genossenschaften und Gewerkschaften gegründete „Volkswirtschaft“ nach derselben bewährten Methode behandelt wurde, ist selbstverständlich. Schließlich wurde die schon erwähnte Resolution angenommen, in der gesagt wird, daß die enge Verbindung der Konsumvereine mit der sozialdemokratischen Partei eine schwere Gefahr für Reich und Staat bedeute. Durch den Ausbau der Konsumvereine erwachse „ein in sich fast abgeschlossener Staat im Staate, dessen Finanzkräfte der sozialdemokratischen Partei gegebenenfalls zur Verfügung stehen.“

Jedermann, der sich mit dieser Frage einigermaßen beschäftigt hat, weiß, daß das eine glatte Unwahrheit ist. Die Genossenschaften bilden einen Organisationskörper für sich, sie erzielen Ueberschüsse nur, um sie den Genossenschaften wieder zugute kommen zu lassen, aus ihrem Reingewinn wandert kein Pfennig in die sozialdemokratische Parteikasse. Die Konsumvereine fragen ihre Mitglieder auch nicht nach dem politischen Glaubensbekenntnis, sie stehen streng, um nicht zu sagen ängstlich, auf dem Boden der vollkommensten parteipolitischen Neutralität.

Das wissen die Mittelständler in Leipzig natürlich auch. Aber sie glauben, es mit der Wahrheit so genau nicht nehmen zu müssen, wo ihre geschäftlichen Interessen in Betracht kommen. Ihre geschäftlichen Interessen fordern nach ihrer Meinung, daß die Konsumvereine als umsturzverdächtig hingestellt werden, man nennt sie also die „roten“ und behauptet aus dem Sandgebäude heraus, daß ihre Gesetze der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stehen. Man trägt parteipolitische Argumente in den rein wirtschaftlichen Konkurrenzkampf und bedenkt dabei nicht, daß gerade jene Behauptungen, die man erfindet, um die Konkurrenz bei den Behörden zu denunzieren, für Millionen Kunden die denkbar beste Empfehlung der also bekämpften Unternehmungen bedeutet.

Die Genossenschaftsbewegung hat mit parteipolitischen Bestrebungen nichts zu tun. Sie ist aber trotzdem eine großartige Schöpfung der Arbeiterschaft, die allen Grund hat, auf dieses ihr Werk stolz zu sein. Haben doch die deutschen Konsumvereine ihre Mitgliederzahl, die jetzt 2,1 Millionen beträgt, im Laufe der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt. Der jährliche Umsatz stieg von 212 auf 568 Millionen Mark, die Eigenproduktion von 21 auf 88 Millionen Mark! Das Genossenschaftswesen mit seinen Seifen-, Zigaretten-, Bündelholzfabriken, mit seinen unzähligen Niederlassungen und Verkaufsstellen hat sich zu einem wirtschaftlichen Körper von höchster Leistungsfähigkeit entwickelt. Und war man früher Genossenschaftler aus Prinzip, so ist man es jetzt längst schon aus privatwirtschaftlicher Berechnung, weil man die Waren aus den Konsumvereinen meist besser und billiger bezieht als aus privatwirtschaftlichen Betrieben.

So bedeutet das Konsumvereinswesen, so unpolitisch es auch ist, tatsächlich ein wirksames Mittel proletarischer Selbsthilfe gegen die zunehmende Teuerung aller Bedarfsartikel. Ist doch schon seine bloße Existenz in vielen Fällen dazu ausreichend, willkürliche Preistreiberien des Zwischenhandels hintanzubalten. Und dieses Mittel der Selbsthilfe auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftsordnung sollte den Arbeitern von der gepanzerten Faust des Staates aus der Hand geschlagen werden. Hier schließt sich der Ring, den das neulich in Leipzig gegründete angegebliche „Kartell der Arbeit“, um den deutschen Arbeiter gezogen hat. Da ist der Zentralverband der Industriellen,

der bekämpft die Gewerkschaften, weil ihm die Löhne nicht niedrig genug sein können. Zu ihm gesellt sich der Bund der Landwirte, der erhöht durch Zölle die Engrospreise aller Lebensmittel. Und schließlich kommen die Zwischenhändler und Mittelständler, sie fordern die staatliche Bekämpfung der Konsumvereine, damit sich der Arbeiter auch nicht einmal mehr gegen ein willkürliches Anziehen der Detailpreise wehren kann!

Für die gesamte deutsche Arbeiterklasse heißt es: Feinde ringsum! Und so müßte eigentlich längst schon jeder Proletarier begriffen haben, wohin er gehört: als Lohnarbeiter in die Gewerkschaft, als Konsument in die Genossenschaft, als beides zugleich aber und als Staatsbürger erst recht in die sozialdemokratische Partei, ohne deren Schutz Gewerkschaft wie Genossenschaft längst jeder Vergewaltigung preisgegeben wären!

### Christliche Besinnung.

Im Lager der christlichen Gewerkschaften beginnt sich allmählich die Erkenntnis Geltung zu verschaffen, daß die einseitige Kampfstellung dieser Organisationen gegen die moderne Arbeiterbewegung keinen Vorteil bringt, und man bemüht sich, nun auch wieder daran zu erinnern, daß die christlichen Gewerkschaften eigentlich noch andere Aufgaben haben als die Quertreiber und Streifbrecher zu spielen. Ein Zeichen dieser taktischen Wendung ist u. a. auch ein Artikel aus christlichen Gewerkschaftskreisen, den die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht und in dem die Gewerkschaftsbewegung als das „bornehmste, energischste und wirksamste Organ des sozialen Aufstiegs der Arbeiterschaft“ gefeiert wird. Dann heißt es weiter:

„Ganz selbstverständlich bringt eine Betrachtung der Dinge in diesem weiteren Zusammenhang eine größere Perspektive auch in der Beurteilung dessen, was sich innerhalb der Gewerkschaftsbewegung vollzieht. Beispielsweise wird man von diesem Standpunkt aus sich verjagen, die christlichen Gewerkschaften einzig und allein als bloßen, überall hin dirigierbaren Sturmbock gegen die Sozialdemokratie anzusehen. So wesentlich den christlichen Gewerkschaften die Antiklassenkampfstellung gegenüber der Sozialdemokratie ist, genau so wesentlich ist ihnen doch auch das Bemühen um die Aufrechterhaltung des Gewerkschaftsgebändens und die positive Arbeit zugunsten der gesamten Arbeiterschaft von diesem Boden aus.“

Tatsächlich sind die Christen in den letzten Jahren fast nur noch ein „bloßer überall hin dirigierbarer Sturmbock gegen die Sozialdemokratie“ gewesen und haben dafür den Dank der Ausbeuter geerntet. In dem Augenblick, in dem sie wieder den Versuch machen sollten, positive Arbeit zugunsten der gesamten Arbeiterschaft zu treiben, werden sie auch das gesamte Unternehmertum gegen sich haben. Und dann werden sie im Stillen vielleicht doch erkennen müssen, daß es in den sozialen Kämpfen der Gegenwart nur ein Hüben und Dribben gibt, daß also die Klassenkampfstellung der Sozialdemokratie aus den wirtschaftlichen Zuständen selbst herausgewachsen ist und sie mit Notwendigkeit bedingt ist.

Der Artikel der „Köln. Volkszeitung“ rechnet dann mit dem nationalliberalen Scharfmacher Hugo Wöttger ab, der im Vorjahr bei den Reichstagswahlen in Duisburg mit christlicher Hilfe unseren Genossen Sengsbad verdrängte, und der jetzt für den „Tag“ wilde Behauptungen gegen die Gewerkschaften schreibt. Das Verhalten dieses Herrn wird provokatorisch genannt, und es wird ihm folgendes zu bedenken gegeben:

„Tatsache ist doch, daß in der ganzen uns bekannten Geschichte niemals eine Massenbewegung — dabei zeigt die Gewerkschaftsbewegung bisher auch nicht entfernt erreichte Dimensionen — sich in solcher verhältnismäßigen Ruhe und Ordnung, aber auch mit solcher schöpferischer Kraft für das gesamte Leben vollzogen hat. Wenigstens für Deutschland sollte das ohne Umschweife zugegeben werden.“

Der christliche Verfasser vergißt hinzu zufügen, daß die von ihm mit Recht so hoch gepriesene deutsche Gewerkschaftsbewegung, von einigen Bruchteilen abgesehen, aus frei organisierten, sozialdemokratisch denkenden Arbeitern besteht. Daß die Anklagen, die gegen die moderne Arbeiterbewegung wegen ihres angeblichen Terrorismus erhoben werden, nichts weiter als Scharfmachermäander sind, sollte nun eigentlich auch von christlicher Seite „ohne Umschweife zugegeben werden“.

### Deutsche Politik.

#### Das Grabgeläute von St. Jakob zu Babels Leichenzug.

Als die trauernden Zehntausende von Proletariern Babel zur letzten Ruhestätte führten, begannen die Glocken von St. Jakob in Zürich zu läuten. Das hat bei der Redaktion der scharfmacherischen Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung“ Anstoß erregt. Sie sorgte sich darüber, ob die Kirche die Glocken aus eigenem Antrieb hat läuten lassen oder ob das Geläute bestellt worden ist. Um zu erfahren, was echte Christen sich dabei gedacht haben, wandte sie sich mit einer Anfrage an den Kirchenvorstand in Zürich und

erhielt die Auskunft, daß man sich von sozialdemokratischer Seite noch am Sonntag an die Kirchenbehörde gewandt und daß deren Präsident, obwohl ein Bürgerlicher, keine Bedenken gegen das Geläute gehabt hat. Das Züricher Antwortschreiben schließt:

„Berücksichtigt man die sehr freie Stellung unserer zwinglischen Landeskirche und den Umstand, daß die Züricher Sozialdemokratie der Kirche nicht durchaus ablehnend gegenübersteht, daß sie an den Kirchenwahlen aktiv und passiv teilnimmt und in der Behörde unserer Kirchengemeinden, die beläufig gesagt, die größte der Schweiz ist, die Mehrheit hat, so dürfte die Sachlage auch für Fernstehende verständlicher sein.“

Die allgemeine Anerkennung der passiven wie der aktiven Teilnehmer des feierlichen Leichenzugs, daß das Geläute als ein weiteres feierliches Moment beigetragen habe, gibt uns die Gewißheit, daß es weder der Kirche im allgemeinen noch unserer Kirchengemeinde im besonderen geschadet haben kann. Es hat denn auch bis heute niemand, weder öffentlich noch privat, sich darüber beschwert.

Hochachtungsvoll

gez. A. Nebel.

Präsident der Kirchenpflege Auzersühl.

Wenn der Züricher Kirchenpräsident dem Chemnitzer Reichsverbandsblatt Anstand beibringen wollte, dann hätte er weit massiver schreiben müssen. Die zartfühlige Zurückweisung hat auf das Blatt keine Wirkung gehabt und auch dessen Schamgefühl nicht im mindesten erregt, denn es verzapft einen Leitartikel, in dem es also „jubelt“:

„Die sozialdemokratische Presse hat also kein Recht, von einem „Beugen der Kirche“ in diesem Falle zu reden und alle ihre an das Grabgeläute von St. Jakob geknüpften Sentiments beruhen auf falschen, verführenden Voraussetzungen.“

Es ist in Wirklichkeit also weiter nichts gesehen, als daß Genosse Bähler, der früher Pfarrer von St. Jakob war, das Geläute angeregt hat und er fand so offene Ohren wie unsere Bähler Freunde, als sie das Bähler Münster für unsere große Friedensdemonstration bestellten. Wertvoll ist, daß das Scharfmacherblatt, dessen Redakteure in der Aufregung noch nicht einmal lesen können, den Unterschied zwischen der freien Kirche der Schweiz und der arbeitserfeindlich verfluchten Kirche Deutschlands wieder einmal kräftig unterstrichen hat. Daß die deutsche Kirche dabei gewinnt, wird niemand behaupten wollen.

### Wieder ein Korb für den Kriegsminister.

Zu den Abfragen, die sich der Kriegsminister v. Falkenhain mit seiner Absicht geholt hat, verabschiedete Offiziere im Handel und in der Industrie unterzubringen, ist jetzt noch eine gekommen, der besonderer Wert beizumessen ist. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben nämlich eine Eingabe an den Kriegsminister gemacht, in der sie ihn darauf aufmerksam machen, daß zur Uebernahme eines Vertrauenspostens in Handel und Industrie Vorkenntnisse nötig sind, die nur durch langjährige praktische Betätigung erworben werden können. Außerdem aber fehle es den Prinzipalen keineswegs an vertrauenswürdigen Angestellten, die zu solchen Posten außerordentlich geeignet sind. Mit vollem Recht führen die Ältesten der Kaufmannschaft weiter aus:

„Würden für diese Stellen solche Personen vorgezogen werden, die nicht die schwierige und entbehrungsreiche Ausbildung durchgemacht hätten, so würde das sicherlich von den kaufmännischen Angestellten, denen bei der geringen Aussicht, später selbständig zu werden, die Erlangung einer solchen gutbezahlten Stellung als Ziel ihres Strebens vorzuziehen, als eine Zurücksetzung empfunden werden, was das gute Einvernehmen zwischen dem Prinzipal und seinen Handelsgangestellten stören müßte. Endlich sei von der Uebernahme von Offizieren, die infolge ihrer Pension sich mit einem geringeren Gehalt begnügen können, ein gewisser Druck auf die Gehälter solcher Stellen nicht zu vermeiden. Denn wenn auch die Zahl der in Privatberufen stellungsuchenden Offiziere vielleicht klein sei, so sei andererseits auch die Zahl dieser Vertrauensstellen im Vergleich zu der Zahl der hierfür geeigneten Handelsgangestellten gering.“

Vielleicht sieht der Kriegsminister nun doch endlich ein, daß ihm seine Weltfremdheit einen bösen Streich gespielt hat. Wenn der neue Herr auf anderen Gebieten nicht besser beschlagen ist, dann dürfte sich sein neues Amt als recht dornenboll für ihn erweisen.

### Tagung des Bundes der Industriellen.

Der in scharfem Gegensatz zu dem Zentralverband deutscher Industrieller stehende Bund der Industriellen hält vom 10. bis 12. September seine Generalversammlung in Leipzig ab. Diese Tagung bietet deshalb besonderes Interesse, weil der Bund Stellung nehmen muß zu dem berichtigten „Kartell deutscher Arbeit“, das unter dem Patronat des Bundes der Landwirte auf dem Reichsdeutschen Mittelstandstag zu Weiden gekommen ist. Die Antwort wird selbstverständlich ablehnend ausfallen und die Agrarier sowohl als auch die Scharfmacher vom Zentralverband werden bittere Wahrheiten zu hören bekommen.

8.  
ater.  
1878  
Auguft.  
2947  
hler.  
um.  
s!  
erz!  
gmanns  
Bonaf  
00.  
mstr. 20.  
Reeb  
Liefert  
30 Man  
30  
50  
2944  
tuge  
drige  
l-Kranke  
strass  
ormann.  
1 Uhr.  
Stäke?  
Greife.  
stigte vor  
mund, 12  
53.  
ufe fort  
erren u  
e und  
e Sagen,  
11  
wab  
85.  
Salon  
he  
nde  
stoffen  
geben.  
Wieder-  
2595  
reppre hoch  
asse.  
e  
zige  
l, Weich-  
stigen in  
Geschäft  
1908  
ringer-  
s.  
(Ananas),  
zu verf.  
stellungen  
str. 49 p.  
erunter-  
offe. Zu  
d. Volkstr.  
eizer  
st ein  
etzliches  
tel zur  
acht von  
ich und  
n. Wer  
lobt!  
rube.  
na Sofie,  
mil Kurz,  
aufmann;  
ur: Rosa  
Ludwig,  
ne. Vater  
röderer,  
rweitzer;  
ma, Vater  
Schneider  
ge, Vater  
hre, Ehe  
anz Stein-  
Raumann,  
er, Dpern-  
itarbeiter.

**Wilhelm II. für australische Fleischeinfuhr?**  
Nach den „Posener Neuesten Nachrichten“ soll Wilhelm II. bei der Paradedafel in Posen mit dem Oberbürgermeister Wilms über die Lebensmittelteuerung gesprochen und sich anerkennend darüber geäußert haben, daß die Stadt Posen zur Beschaffung billigen Fleisches australische Sammel bezogen habe.  
Bestätigt sich diese Schreienstunde, dann ist es mit der Monarchentreue der Fleischer und der Agrarier für immer aus. Wie wieder wird man zu Kaisergeburtstag in Schlächterläden das aus Talg geformte Amlich des Herrschers glänzen sehen, und auf den ostelbischen Mitteln wird man die Fahnen auf Halbmaß setzen.

**Ein Vorstoß gegen die Gewerbegerichte.**  
In den „Preussischen Jahrbüchern“ macht ein Dr. Rich. Fellingner gegen die Gewerbegerichte Front, indem er schlanweg behauptet, den Besitzern mangle es an der notwendigen Unabhängigkeit. Zum Beweis dafür führt er an, daß bei Berliner Gewerbegerichten als Arbeitgeber-Beisitzer Gastwirte und Inhaber von Parteispeditionen tätig sind. Irgegendwelche Beispiele dafür, daß die Rechtsprechung dadurch gelitten habe, vermag er allerdings nicht anzuführen, stünden ihm solche Fälle zur Verfügung, dann würde er gewiß nicht damit hinter dem Berge gehalten haben. Was er gegen die Gewerbegerichte anführt, sind sonach haltlose Verdächtigungen, die schon von Leuten wie v. Schulz, Brenner u. a. widerlegt wurden, die entschieden kompetenter sind, als der in den meisten Kreisen völlig unbekannt Dr. Fellingner. Seiner Ansicht nach dürften die Kaufmanns- und Gewerbegerichte nur Schiedsgerichte sein, nicht aber erkennende Instanzen. Wenn aber diese Umwandlung nicht zu erreichen wäre, dann müßte wenigstens gegen alle Urteile dieser Gerichte die Berufung zulässig sein.

**Aufbringlicher Patriotismus.**  
Gegen den aufbringlichen Patriotismus gewisser Kreise richtet sich eine neue kaiserliche Verfügung über die der „Post.“ gemeldet wird:  
Nachdem in letzter Zeit auf einer Station während des Lokomotivwechsels für den kaiserlichen Sonderzug ein Verein ohne Genehmigung Aufstellung genommen hatte, hat der Kaiser erneut den Wunsch ausgesprochen, daß ohne vorherige Genehmigung oder Befehl niemand zur Begrüßung zugelassen wird. Der Eisenbahnminister hat durch besonderen Erlaß angeordnet, daß die Absperrung streng durchzuführen und nur solchen Personen der Zutritt zu gestatten ist, welche sich als befohlen ausweisen können.  
Spontane Kundgebungen der Untertanentreue sind danach hinfort nur auf Allerhöchsten Befehl erlaubt.

### Badische Politik.

**Das Dotationsgesetz**  
steht im Vordergrund des Interesses. Seit 1876 zählt der badische Staat über seine Verpflichtungen hinaus den Protestanten, Katholiken und Altkatholiken einen jährlichen Zuschuß, dessen sie bedürften, um die Pfründegehälter zu erhöhen. Der Zuschuß sollte nur bestehen, bis ein Kirchensteuergesetz erlassen wäre, aber da die Bedürfnisse sehr stark wuchsen, wurde sie 1899 von je 200 000 Mk. für die beiden großen Konfessionen auf 300 000 Mk. für die Protestanten und 350 000 Mk. für die Katholiken erhöht; die Altkatholiken bekommen 8000 Mk. Der Gesamtbetrag ist 658 000 Mk.  
Neber die Geschichte und Bedeutung der Dotationen gab unlängst ein Aufsatz von Dr. Fellingner in der Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege interessante Aufschlüsse. Wir erwähnen hier die Frage: Wie würde sich die Steuerlast auf die Konfessionen verteilen, wenn die Dotationen aufgehoben würden? Bekanntlich ist die Steuerkraft der Protestanten höher als die der Katholiken; denn während diese 62 Prozent der Bevölkerung ausmachen, bringen sie nur 40 Prozent der Vermögens- und Einkommenssteuer auf. Mit der Dotation verhält es sich nun so: Die Protestanten erhalten vom Staat 300 000 Mk. und bezahlen an der Dotation

332 918 Mk., die Katholiken erhalten 350 000 Mk. und bezahlen an der Dotation 265 174 Mk.  
Müßten die Kirchen nach Wegfall der Dotation den Betrag selbst auf dem Steuerweg erheben, so würden die Protestanten entlastet, die Katholiken mehr belastet. Fellingner rechnet aus, daß die Finanzen beider Kirchen künftig mit bedeutenden Ausgabenvermehrungen zu rechnen haben, sobald die gezielten Höchstbeträge der Steuern nicht ausreichen, um die Budgets ins Gleichgewicht zu bringen, selbst wenn man den natürlichen Steuergewinn in Rechnung stellt. Für beide Konfessionen kommt Fellingner auf einen Steuerfuß von 1,5 Pf. für je 100 Mk. Vermögen und 10,5 Pf. von 1 Mk. Einkommensteuereigek. Nur wenn der Staat diese Erhöhung der Steuergrenze (jetzt 1,25 und 8,75 Pf.) bewilligt, können die Kirchen den Wegfall der Staatsdotations überwinden; sie sind aber zur Erhebung sehr hoher Steuern gezwungen.  
Man begreift deshalb auch, wenn sich besonders die Katholiken gegen die Aufhebung der Dotation wenden. Aber wie können sie mehr Verpflichtungen vom Staat verlangen, wie Juden und Konfessionslose?

**Bauern, Handwerker und Arbeiter, merkt euch das!**  
Bauern, Handwerker und Arbeiter sehen sich heute durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach genötigt, sich in genossenschaftlichen Vereinen zusammenzufinden, um sich durch Wareneinkauf im großen und Verteilung an Mitglieder im kleinen vor ungerechtfertigter Ausbeutung zu schützen, oder auch um in wirtschaftlicher Beziehung besser existieren zu können. Wie notwendig das ist, geht u. a. auch aus Nachrichten aus dem Jahresbericht der Handelskammer Heidelberg-Rosbach für 1912 hervor, den wir der Mannheimer „Volkstimme“ entnehmen, in welchem über die wirtschaftliche Lage im Bezirk gefagt ist:  
„Wenn man von dem Baugewerbe und den damit in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Gewerbeberufen absteht, kann das Jahr 1912 im großen und ganzen auch für den Bezirk der Handelskammer für die Kreise Heidelberg und Rosbach noch als ein Zeitabschnitt hoher Konjunktur bezeichnet werden. Wenn überhaupt je, so verdiente die Bautätigkeit des Jahres 1912 im Bezirk der Kammer die Note u. g. n. g. e. n. d. Troßdem schon in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Baufirmen als solche zu existieren aufgehört haben, waren nicht einmal die übrig gebliebenen gutbedienten Geschäfte auch nur einigermaßen ausreichend beschäftigt. Demgemäß war auch der Verbrauch an Baumaterialien, wie Natur- und Kunststein, Bauholz, Mauer- und Dachziegel usw. ein äußerst geringer, ein Umstand, der seinerseits wiederum den Absatz der beteiligten Industrie- und Handelszweige im Bezirk selbst stark beeinträchtigte.“

In der Zigarettenindustrie beginnen endlich, wie es scheint, die Schäden, durch die Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 geschlagenen Wunden vernarben. Etwas gebessert hat sich auch die Geschäftslage der von derselben Finanzreform schwer mitgenommenen Ländholzsäbrikation. — Der Jahresbericht betont sodann weiter, daß immerhin eine große Anzahl Firmen hohe, zum Teil sogar sehr hohe und höchste Umsatzziffern erreicht haben, es dürfte hieraus jedoch keineswegs geschlossen werden, daß es dem Kleinhandel allgemein gut gehe. Im Gegensatz zu dem Grad der Beschäftigung und der Höhe der erzielten Umsätze, habe in weitaus den meisten Fällen der erzielte Reingewinn nicht zureichend. In der Industrie seien es vornehmlich hohe Rohmaterialpreise, sowie gestiegene Löhne, Gehälter und sonstige Unkosten, im Handel erhöhte Einkaufspreise und Handlungsunkosten gewesen, die das Gewinnergebnis ungünstig beeinflussten, da es nicht gelang, den gesteigerten Selbstkosten entsprechende Verkaufspreise zu erzielen.“

Wenn also es dem Handwerk und dem Bauer schlecht geht, dann ist Selbsthilfe geboten. Geht es dem Kleinhandel schlecht, so ist ebenfalls nötig, daß sich die Händler dementsprechend einrichten. Und diese wie die Handwerker tun das auch, indem sie sich Einkaufsgenossenschaften gründen, um von den ausbeuterischen Großhändlern frei zu kommen. Aber auch der

Großhandel und die Industrie hat es gar nicht so leicht. Die Zoll- und Steuerpolitik ruft immer wieder Preissteigerungen und Beunruhigung der Geschäfte hervor, was natürlich Lohnsteigerungen im Gefolge hat. Denn wenn alle Lebensmittel, wenn die übrigen Lebensbedürfnisse und die Wohnungen, im Preise steigen, dann muß der Arbeiter mehr Lohn erhalten, wenn er neben der Arbeit sich nicht aufs Stehlen verlegen soll. Also ein Keil treibt den andern. Der Arbeiter sucht sich schließlich auch, oft selbst mit Unterstützung der Unternehmer, in genossenschaftlicher Selbsthilfe zu betätigen, in der Annahme, daß das, was dem Handwerker, dem Bauern und schließlich selbst dem Händler gut tut, dem Arbeiter nicht schlecht bekommen kann.

Was aber sagt dazu die Heidelberger Handelskammer: „Zum Schluß erwähnt ihr Jahresbericht noch einen Punkt, der insonderheit für den Kleinhandel von ganz außerordentlicher Bedeutung ist. Es betrifft dies die mehr und mehr zutage tretenden Bestrebungen, welche auf eine Ausschaltung des ortsanfässigen Zwischenhandels hinauslaufen. Insbesondere sind es die landwirtschaftlichen Genossenschaften und sonstige Konsumvereine, welche durch Gesetgebung begünstigt, mehr und mehr das Geschäft an sich reißen, obwohl viele von ihnen der Allgemeinheit kaum das zu bieten vermögen, was der treue Händler leistet. Daß in der Rechtsstellung der Genossenschaften eine grundlegende Veränderung vorgenommen wird, ist die dringendste Forderung, die der Kleinhandel nach dem Erachten der Kammer mit Recht erheben darf.“  
Also eine gesetzliche Bekämpfung der Genossenschaften wollen die Herren der Handelskammer. Auch das muß man sich merken, wobei insbesondere die Kandidaten der bürgerlichen Parteien im Auge zu behalten sind, die in den meisten Fällen Gegner des Genossenschaftswesens sind.

**An die Adresse der Generaldirektion der Badischen Staats-eisenbahnen.**  
Man schreibt uns: Im „Volkstfreund“ (Nr. 157 vom 9. Juli ds. Js.) wurden die Mißstände im Ressort des Personalbeamten, Sekretär Roth, behandelt. Seit dieser Zeit sind bald zwei Monate ins Land gegangen und die Generaldirektion hat nichts getan. Alles ist beim alten geblieben. Wir sind deshalb gezwungen, etwas deutlicher zu werden und einige neue „Helmschichten“ dieses Beamten zu behandeln mit der dringenden Bitte, dieselben zu untersuchen und für Abhilfe zu sorgen.  
Daß der Herr Sekretär Roth schon jahrelang die ihm unterstellten Beamten schikaniert, dürfte auch auf der Generaldirektion bekannt sein. Ein Stein des Anstoßes ist vor allen Dingen die Willkür in der Bewilligung des Urlaubs. Wenn der genannte Herr nicht gut gefehlt ist, bekommt einfach keinen Urlaub und wenn die Beamten tausendmal einen Anspruch darauf haben. Mehrere Schaffner, die schon 15 Jahre lang gewissenhaft ihren Dienst versehen, wurden von Herrn Roth als „minderwertig“ bezeichnet, wurden nicht unwiderruflich angestellt und kamen nicht in Gruppe I, wozin sie schon längst gehören.  
Insbesondere möge die Generaldirektion auch einmal folgende spezielle Fälle untersuchen: 1. Den Fall des Zugmeisters Niebel und des Schaffners Keller, welche direkt schikaniert behandelt wurden. 2. Die Fälle von Friedrich und Christian Greif, 3. Den Fall Wegner mit der Jangge. 4. Den Fall des Schaffners Herrmann, welcher an Diphtheritis 6 Wochen krank darniederlag und von dem Herr Roth sich zu dem Schaffner Dörich äußerte: „Der ist nur deshalb 6 Wochen dabeim geblieben, weil er keinen Urlaub bekommen hat.“  
Unser Berichterstatter bemerkt, daß die Beseitigung dieser Mißstände nur durch die Befestigung des für seinen Posten ganz und gar ungeeigneten frankfurter Sekretärs Roth möglich ist. Weiblich die Generaldirektion jetzt wieder schweigsam, so haben die Beamten auch noch andere Mittel und Wege, um die breite Öffentlichkeit von diesen Mißständen zu unterrichten, denn bei der Generaldirektion vorstellig werden dürfen sie nicht ohne Genehmigung und die Genehmigung bekommen sie nicht, wie der Fall Niebel gezeigt hat.

### Jugendbewegung.

**Deutsche Schulkinder telegraphieren an den Kaiser.**  
Es kommt immer besser! Im Rahmen von „12 000 schlesischen Jünglingen“, die am Sonntag unter strömen-

### In schlimmern Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.  
(Aachdr. verb.)  
(Fortsetzung.)  
Asmussen kam aus dem Hofe ins Zimmer hinein. Er sah sehr angegriffen aus, er ging aber doch schon durch Haus und Hof.  
„Was ist geschehen?“ fragte er, als er Dagmar am Fenster sah. Er sprach sehr leise. Die Krankheit hatte ihn mitgenommen. Auch war die Schwere der Krankheit durch die Influenza erheblich schlimmer geworden; er hatte sich einen sonderbar scharfen Ton angewöhnt.  
Dagmar blieb in ihrer Stellung am Fenster; sie lehnte ihm den Rücken zu und antwortete nicht.  
Asmussen landte dem Kaufmann einen fragenden Blick.  
„Es ist im Grunde nichts geschehen, Herr Asmussen. Axel ist eben zur Bahn gegangen; er reist nach Norwegen. Das ist alles.“  
Asmussen sah ratlos aus; er hatte keine Silbe verstanden. Der Kaufmann war über den gewöhnlichen Ton nicht hinausgegangen.  
„Was — was — was?“ sagte er unsicher; es war ihm so unangenehm, daß er noch einmal fragen mußte.  
Dagmar sprang mit einem jähen Satz vom Fenster weg. „Axel ist nach Norwegen gereist!“ schrie sie ihm mit heijerer Wut ins Gesicht. „Hast du es nun endlich begriffen?“  
Sie raste in schäumendem Born, weil sie den verhassten Satz noch einmal hören mußte.  
Dann flog die Tür nach der Küche mit einem wilden Krach ins Schloß. Sie war hinausgelaufen.  
Asmussen stand hilflos und verwirrt im Zimmer. Wenn man so auf ihn einwirkte, konnte er ja erst recht nichts verstehen.  
Der Kaufmann hatte große erschrockene Augen. Was sollte das nur bedeuten? Er legte sein Geld auf den Tisch. Er war sonderbar still, als er sich nun mit einem Grunz entfernte. Auch der Referendar fühlte sich bewegt. Es wollte ja nie-

mand zum Frühstücken kommen. Es war so drückend still geworden.  
Nun setzte sich Lorenz Asmussen ans Fenster und sah schweigend auf den Marktplatz hinaus.  
Der Referendar hatte auf einmal das Gefühl, als ob er hier überflüssig geworden sei. Er trank sein Bier aus und ging. Er machte, daß er fort kam; er hatte es plötzlich eilig bekommen.  
Asmussen aber sah am Fenster und schaute hinaus. Er hatte von der ganzen Sache noch immer nichts verstanden. Er dem Ball im Bürgerverein aber war mit Dagmar gar nicht mehr auszukommen. So viel verstand er nun doch, wie er da so einsam und hilflos am Fenster saß.  
Der Frost hielt nicht nur an, er hatte zugenommen. Der Schnee lag klar und knirschend in den Gassen, die Luft aber schnitt unerbitlich ins Gesicht. In der Nacht war es so kalt, daß es im Freien nicht einmal auszuhalten war. Man beschleunigte den Schritt, man lief, man verlor den Atem, man wurde fast von einer Art Todesfurcht befallen und suchte fluchtähnlich ein menschliches Obdach. Der Winter war so streng, daß er seine ganze Lustigkeit verlor. Die Ostsee war zugefroren, man konnte mit Lastwagen über die Bucht fahren. Das Wild in den dunklen Wäldern litt entsetzlich. Die Zeitungen meldeten von Unglücksfällen: Ein Handwerksbursche war ertrunken und in einem Nachbarort war eine alte Frau durch die Kälte umgekommen. Es war eine harte Zeit für die armen Leute.  
Es war ein Glück, daß der alte Engelbrecht in der Fächer-gasse nicht unter Menschen kam. Er war unlegbar etwas wunderlich geworden. Gätte man es gewußt, hätte man einen ergiebigen Gesprächsstoff gehabt; man erwartete in diesem Punkt von der heiligen Bewegung das Schlimmste. Man hörte aber nichts davon, der alte Schuster war nun einmal vergraben. Er sah auf seinem Schemel, wie er immer gefessen hatte, er hämmerte, wie er immer gehämmert hatte, nur unterhielt er sich jetzt mit etwas Unsichtbarem. Er bewegte die Lippen, er murmelte vor sich hin, er hatte einmal sogar ein geistliches Lied anesimmt, aber das hatte man ihm selbstverständlich

verboten. Man kam ja in Verzug und Frau Engelbrecht, die es so sehr mit der bürgerlichen Reputation gekriegt hatte, wollte durch diese neue „Heiligkeit“ am allerwenigsten in Verzug kommen. Er konnte heilig sein, so viel er wollte, aber es durfte keinen Lärm machen. Er konnte in die Versammlungen gehen, wenn er mit der Arbeit fertig war. Er war dort mit anständigen Leuten zusammen, die Sache kostete nichts, der Pastor sprach mit ihm, das war ausgezeichnet, aber die Arbeit durfte nicht vernachlässigt werden.  
Eines Tages aber beging der alte Engelbrecht diesen Fehler. Der Himmel mag wissen, welcher Teufel ihn dabei geritten hatte. Er war ja ohne Zweifel etwas wunderbar geworden, vielleicht hatte er die Konsequenzen seiner Handlung gar nicht übersehen können. Es war an einem Samstag abend gewesen; die Schwarze wollte am Sonntag den öffentlichen Tanz besuchen. Sie hatte ihm die Tanzschuhe hingestellt, die besohlt werden sollten; aber Engelbrecht war in einem plötzlichen Anfall seines religiösen Wahnsinns in die Versammlung gegangen, ohne die Schuhe zu besohlen. Es versteht sich von selbst, daß ihm nunmehr der Besuch der Versammlungen verboten wurde. Die lange Marie war davon sehr befriedigt; dieser neue Schwindel war ihr schon längst ein Dorn im Auge gewesen. Frau Engelbrecht seufzte ein wenig; sie hätte ihrem Mann die Versammlung gern gerettet, aber es ging ja selbstverständlich nicht, daß die Tanzschuhe unter der Heiligkeit zu leiden hatten. Tod und Teufel, wenn die Schwarze ihr das entgegenhielt, konnte sie ja einfach nichts mehr sagen! Und Engelbrecht schien das Verbot ja auch mit großer Ruhe zu tragen. Er sah fleißig auf seinem Schemel, er sprach vor sich hin, er war stillbergnüt. Es war ja etwas Sonderbares und Verwirrtes dabei, aber das gehörte augenscheinlich zur Sache. Er sei sicher immer etwas idiotisch gewesen, meinte die lange Marie, nur daß man es in ihrer vernünftigen Zuht nicht gemerkt hatte. Wenn aber Engelbrecht zufrieden war, warum sollte Frau Engelbrecht es nicht auch sein?  
Und Engelbrecht war zufrieden. Er mußte ganz genau, warum dieses Verbot über ihn gekommen war. Er war begnadet wie niemand von den andern. Er durfte leiden um des Herrn willen. Wenn es ihm am schlechtesten ginge, war

dem Regen auf dem Raxbachschlachtfeld Feldgottesdienst, Jahrhundertfeier, Parademarsch, vor dem Vertreter des Kaisers" und dgl. vollführten, wurde ein Guldengstelegramm an den Kaiser von Rußland geschickt, "eingedenk der treuen Waffenbrüderschaft von Rußen und Preußen und der gemeinsamen Heldentaten vor hundert Jahren, die uns die Befreiung von fremdem Joch brachten".

Diese Gefährdung der körperlichen und geistigen Gesundheit der heranwachsenden Jugend hat gerade noch gefehlt, um die Pfadfinderbewegung in Arbeiterkreisen populär zu machen.

### Internationaler Kongreß der Lithographen, Stein drucker und verwandter Berufe.

k. r. Wien, 26. Aug.

#### Zweiter Verhandlungstag.

Die Sitzung begann mit der Erhaltung des Massenberichts durch Brall (Deutschland). Wir haben die notwendigen Ziffern aus diesem Bericht schon in unserm gestrigen Auszug aus dem gedruckten Geschäftsbericht gebracht. Brall bemängelt, daß einzelne Länder mit ihren Sekretariatsbeiträgen im Rückstand seien und sprach die Hoffnung aus, daß dies für die Zukunft abgestellt würde. Im nächsten Bulletin solle die Mitgliederzahl aller angeschlossenen Organisationen veröffentlicht werden.

Die Berichte des Sekretärs und des Kassierers wurden zur Debatte gestellt. Huß (Belgien) erklärte, für umgehende Bezahlung der rückständigen Beiträge seines Landes einzutreten. Der Vertreter der englischen Stein druckerorganisation wies darauf hin, daß die im Bericht aufgeführte Unterstützung an einen englischen Stein druckerverband eine Londoner Lokalorganisation betreffe, die sich in der nachherigen Zeit dem englischen Stein drucker-Zentralverband angeschlossen habe. Dieser letztere sei in der Lage gewesen, seine Kämpfe aus eigenen Mitteln zu führen. Ein anderer englischer Delegierter gab Aufklärung, warum die englische Organisation der Stein drucker und Lithographen diesmal keinen Bericht an das Sekretariat geschickt habe. Die Ursache liege zum ersten in dem großen Streik, den die Organisation zu führen hatte, zum zweiten darin, daß der Hauptsekretär gestorben, ein zweiter krank geworden sei. Redner könne aber berichten, daß auch die Engländer in der letzten Berichtsperiode große Erfolge mit der Arbeitszeitverkürzung gehabt haben. Für die Provinz sei jetzt die Arbeitszeit auf 51, für London auf 50 Stunden festgesetzt. Der Delegierte der Londoner Schleiferorganisation erklärte, daß der Bericht des internationalen Sekretärs von seiner Organisation mit der größten Anerkennung beurteilt worden sei. Das Sekretariat habe sehr gute Arbeit geleistet, und des Redners Organisation wolle feinerlei Änderung in der jetzigen Besetzung derselben. Pichon (Frankreich) hielt es für einen Fehler — den Gedanken unterstrich auch Meißner (Ungarn), daß Sillier nicht den spanischen Kongreß in Barcelona besucht habe. Sillier habe in seinem Bericht auf die geringen Beiträge in der spanischen Organisation zurecht hingewiesen. Was habe er denn getan, um die Erkenntnis von der Notwendigkeit höherer Beiträge in Spanien zu verbreiten? Frankreich habe in Spanien in dieser Hinsicht nach besten Kräften agitatorisch zu wirken gesucht. Dann fragte Pichon, wie sich die Verhältnisse in Brasilien entwickelten und wie es in Rumänien und Böhmen stehe. Die tschechische Organisation führe lebhafteste Klage über ungerechte Behandlung durch die deutschen Kollegen. Ueber diese Punkte redete der Sekretär sich einmal aus. Meißner (Ungarn) gegenüber den tschechischen Separatisten gefaßt sei. Er frage Pichon nur noch, was er sagen würde, wenn seine Organisation in einem ähnlichen Kampfe mit separaten Elementen stände und eine einzelne Nation würde sich dann immer wieder in eine durch die Zentralinstanz seines Landes und einen allgemeinen internationalen Arbeiterkongreß geklärte Sache hineinmengen. Der Standpunkt gegen die Tschechen ist geklärt und festgelegt, der gegenwärtige Kongreß habe kein Recht mehr, sich hineinmengen. Tue er es dennoch, so würden die Oesterreicher trotz aller Höflichkeit den Kongreß verlassen. Was die Rumänen anbelangt, so habe die österreichische Zentralorganisation beschlossen, Rumänen nicht mehr aufzunehmen und denselben anzuweisen und den Weg gezeigt, sich eine eigene Landesorganisation zu gründen. Es sei übrigens von den Rumänen ganz verfehlt, sich, wenn sie etwas haben, an Frankreich zu wenden. Sie hätten dann an den internationalen Sekretär zu gehen. Spratt (England) redet einer Reise Silliers nach Amerika das Wort, um dort festere Verbindungen für die Internationale anzuknüpfen. Grauert (Schweiz) hob hervor, daß bei der Extrastatistik zur Unterstützung der Streikenden

in Böhmen auch die Schweiz mehr als den Pflichtbeitrag von 10 Pf. wöchentlich geleistet habe. Die Schweiz habe 26 Centimes pro Woche gesteuert.

Sillier hielt ebenfalls die Reise nach Amerika für dringend notwendig, doch müsse sie unter Aufsicht eines Engländers durchgeführt werden. In längeren Ausführungen ging er dann auf die Rede Pichons ein und freute sich der Anregungen, die er in Bezug auf Brasilien und andere Länder gegeben habe, aber vor allem sei in Frankreich selbst die bessere Hand anzulegen. Dort sei die Organisation ziemlich am mangelhaftesten unter allen Ländern, sowohl prozentual in Bezug auf Mitgliederzahl, wie in Bezug auf innere Einrichtungen. Pichon persönlich vertrete ja die höheren Beiträge und gute Unterstützungseinrichtungen. Sillier legte dann dar, was das Sekretariat an Anregungen in Brasilien, Rumänien, Böhmen, Amerika getan habe. Auch jungen und schwachen und neugründenden Organisationen solle man möglichst nicht aus Konzeptionsmacherei geringe Beiträge empfehlen. Grundsätzlich sei überall die Notwendigkeit hoher Beiträge zu betonen. In Bezug auf die Tschechen unterstrich Sillier im wesentlichen den Standpunkt der österreichischen Organisation. Es sei alles versucht worden, die böhmische Organisation wieder für die Allgemeinheit zurückzugewinnen. Aber die Situation sei leider noch verwickelt worden durch einen offenen Streikbruch, den diese Organisation in einem Falle begangen, um die deutschsprechenden Kollegen aus einem Betrieb zu verdrängen. Gegenüber weiteren Monitoren Pichons in Bezug auf Brasilien gab Sillier die Aufklärung, daß die deutschsprechenden Organisierten Brasiliens nur unter der Bedingung Anknüpfung an die Internationale erzielten, daß sie den Kollegen aller Sprachen Eintritt in die brasilianische Organisation gewähren, eine Bedingung, die ganz im Sinne Pichons liege. Gleichfalls gehe das Sekretariat darin mit P. konform, daß im Ausland, etwa in Frankreich oder Spanien arbeitende ausländische Kollegen unter allen Umständen Mitglied der betreffenden Landesorganisation werden müßten, wo sie arbeiten, wobei es ihnen freistehen soll, auch noch Mitglied ihrer nationalen Organisation zu bleiben. Wo deswegen Differenzen entstehen, solle man sich an den internationalen Sekretär wenden.

Darauf wurde der Bericht des Sekretärs gegen die Stimme des Franzosen Pichon, der Bericht des Kassierers einstimmig genehmigt. Einstimmig wurde beschlossen, durch das internationale Sekretariat zu geeigneter Zeit eine Delegation nach Amerika vorzunehmen, mit der die Kollegen Sillier und Spratt (England) betraut wurden.

Am Mittwoch gehen die Verhandlungen weiter.

### Die Lohnkämpfe in der Cellulosefabrik in Kehl.

Aus Kehl a. Rh. schreibt man uns: Die bürgerliche Blätter vom Schlege eines „Hanauer Anzeiger“ sich manchenmal Berichte über Lohnkämpfe der Arbeiter aus den Fingern saugen, haben wir jüngst in einem Flugblatt, das sich mit den Verhältnissen in der Cellulosefabrik Ludwig Erich, G. m. b. H. in Kehl beschäftigte, nachzumerken Gelegenheit. In einer Art und Weise, die jedem journalistischen Anstandsgefühl Hoßn spricht, hat dieses Blatt in Nr. 102 vom 16. Juli, in unerschämter lügnerischer Weise, einen Artikel aus den Fingern gelogen, um am anderen Tage die erfundenen Lügen als von dem Vertreter des Fabrikarbeiter-Verbandes in der Versammlung gesprochen hinzustellen.

Bis heute hat dieses Blatt es nicht vermocht, der Makart die Ehre zu tun. Im Gegenteil, der „Hanauer Anzeiger“ fährt fort, seine wenig anständigen Manieren zu üben. In Nr. 195 vom 24. August bringt dieses eble Organ unter Kehl, folgende, von Arbeiterfreundlichkeit triefende Notiz:

„Es wird weiter erzählt. — Heute abend findet wieder eine Hebesammlung des sozialdemokratischen Arbeiterverbandes in „Schiffel“ statt. Abgesandt von der Abmürkung des Direktors der Cellulosefabrik soll es auch dem „Hanauer Anzeiger“ wieder an den Krügen gehen. (Warum auch nicht? — Viel Vergnügen! D. A.)

Offen gestanden, Vergnügen bereitet es uns keineswegs, wenn wir uns mit dieser Gesellschaft beschäftigen müssen. Wenn wir es aber trotzdem tun, so geschieht es lediglich unserer Ehre willen, die wir doch nicht von jedem Schmutz im Kot herumziehen lassen wollen. In der Beurteilung eines solchen Gebahrens, wie es der „Hanauer Anzeiger“ an den Tag legt, sind sich nicht alle, alle anständigen Leute einig. Wir können uns aber ruhig ins Schicksal fügen, — wenn die Direktion der Cellulose, insbesondere der „liberale“ Stadtoberordnete Schmitt, Hauptmann a. D., und Leiter des Jungdeutschesbundes in Kehl, — mit uns, und allen anstandsliebenden Bürgern, keine Solidarität übt.

Sie ging auf den Zehenspigen ans Bett, dann riß die Schwarze mit einem Griff die Bettdecke herunter.

Der Unschuldige regte sich nicht.

„Nanu? In den Augen der Schwarzen begann es zu glimmen, dieses böse Glimmen, das über mehr als einen das Verderben gebracht hatte.“

Der Unschuldige aber regte sich nicht.

„Er ist meiner Seele tot“, sagte Marie und sah über rascht aus.

„Hui“, sagte die Schwarze und deckte ihn wieder zu. Mit dem toten Schuster war ja nichts mehr anzufangen. Es stand deutlich in ihren Augen: Sie hatte diesen geduckten Kriecher nie etwas Gutes zugetraut. Sie verbarg ihren Abscheu vor dieser Handlungsweise durchaus nicht.

„Gehen wir“, sagte sie kurz.

(Fortsetzung folgt.)

### Kunst und Wissenschaft.

\* **Fest- und Trachtenzug in Waldkirch.** Am Sonntag den 21. September wird in Waldkirch ein großer Fest- und Trachtenzug vor sich gehen. Letzter Tage waren die Vertreter der Gemeinden des Amtsbezirks und des Bezirksradenvereins Waldkirch in dieser Angelegenheit versammelt. Der Direktor der Karlsruher Kunstgewerbeschule Professor Hoffader aus Karlsruhe und der Vorstand des Trachtenvereins Freiburg Professor Wingenroth waren amwesend, um ihr sachverständiges Urteil abzugeben. Es wurde beschlossen, daß der Zug zum Teil aus Wagen der hiesigen Gewerbebetriebe bestehen und 13 Gruppen mit land- und forstwirtschaftlichen Darstellungen enthalten soll.

\* **Historische Kostbarkeiten in St. Georgen i. Schw.** Im Besitze der evangelischen Kirchengemeinde von St. Georgen befinden sich vier historische Heiligenfiguren, aus der Klosterzeit der evangelischen Kirche stammend und ein historisch wertvolles Altarbild. Seit langem schon bewahren sich um diese historischen Kostbarkeiten Altertums Händler, Museen und Private unter letzteren auch der Fürst zu Fürstberg. Nunmehr wurde allen auseinandergehenden Ansichten über Verkauf oder Beibehaltung dadurch ein rasches Ende gemacht, daß in letzter Sitzung der Gesamtvertretung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde nach einem eingehenden Bericht des Vorsitzenden Stadtpfarrer Leber über die gepflogenen Vorverhandlungen der Verkauf der Figuren und des Altarbildes in der evangelischen Kirche an den badischen Staat zum Preise von 30 000 M. einstimmig beschlossen wurde.

Wenn dann ferner die „Kehler Zeitung“ unbedingt waage haben will, daß die von der Firma Erich pensionierten Arbeiter der Armensasse zur Last fallen, so können wir ihr zur Beruhigung sagen, daß wenn sie unser Flugblatt aufmerksam gelesen hätte, es für sie ein Leichtes gewesen wäre, festzustellen, daß gerade wir mit der „Kehler Zeitung“ resp. der Redaktion derselben vollkommen einig sind darin, daß die sogen. „Pension“ für die Arbeiter zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben bedeutet. Daß gerade die Tatsache, daß die Unglücklichen der Armensasse und somit der Allgemeinheit zur Last fallen, nachdem sie jahrzehntelang von den Nutznießern der Cellulose, jenen die auf ihre zweifelhafte Wohltätigkeit sich so viel zu gute tun, ausgebeutet und ausgefogen sind, — das ist das Schicksal dieser Unglücklichen.

Wenn die „arbeiterfreundliche“ Redaktion der „Kehler Zeitung“ Skofodilstränen über den Streit bei Hof Söhne vergießt, so können wir nur betonen, daß auch sie an der Niederlage jener, um mehr Brot kämpfenden Arbeiter viel vollgegrünt hat. Schuld trägt, denn auch sie hat in ihren Spalten Streifschreiferate aufgenommen und so mitgeholfen, jene Elemente zu sammeln, die für einen Judaslohn anständigen Arbeitern in den Rücken fallen. Daß sie den Hauptstift des Fabrikarbeiter-Verbandes von Hannover nach Cannstatt verlegt, nebeneinander der „arbeiterfreundlichen“ Redaktion nicht weiter übel, beweist sie doch hier wieder, wie schlecht sie informiert, wie leicht es ihr fällt, über Sachen zu schreiben, von denen sie keinen blauen Dunst hat.

Den Schmerz, daß das Flugblatt in Cannstatt, und nicht bei der Firma A. Morstadt in Kehl gedruckt wurde, verstehen wir. Gätten wir bei letzterer Firma diesen Druckauftrag bestellt, wir glauben nicht, daß wir vorstehende Abwehr gegen die „Kehler Zeitung“ notwendig gehabt hätten.

Im übrigen aber, bitten wir die Kehler Arbeiter, aus diesem Verhalten der Kehler bürgerlichen Presse die Konsequenzen zu ziehen. Sinaus aus der Arbeiterbewegung mit diesen Blättern, die bei jeder Gelegenheit die Interessen der kämpfenden Arbeiter mit Füßen treten, die die Vertreter Eurer Organisationen in geistlosster Weise verleumden, nur um die Interessen Eurer Mitstreiter zu vertreten, welche durch Iniferate jene Leute zusammenkommen, die Euch bei ehrlichen Kämpfen um eine bessere Existenz in den Rücken fallen. Die Niedertracht jener Elemente reizt Euch zum Ubel, aber die Zeitung, welche diese Lumpen angelockt, — unterstützt Ihr mit Eurem Abonnement, — könnt Ihr diesen Widerspruch denn nicht erkennen? Seht Ihr denn nicht, daß Ihr die Kräfte kauft, mit welcher Ihr täglich geschlagen werdet? Für den Arbeiter die Arbeiterzeitung, d. h. den „Volkstreuen“, das sei unsere Lösung. Den Kampf zu führen gegen die Ausbeuter, und ihre Zeitungs-Knechte, das sei unsere Aufgabe. — Vorwärts!

### Gewerkschaftliches.

#### Georg Frölich's Empfang in Köln.

Nach 37monatiger Gefangenschaft öffneten sich am Montag für Georg Frölich, das Opfer des Deutzer Landfriedensbruchs, die Tore des Siegburger Gefängnisses. Obwohl seine Entlassung für den Nachmittag festgesetzt war, konnte er schon am frühen Morgen die Anstalt verlassen; die Gefängnisverwaltung befürchtete augenscheinlich eine Demonstration. Aber in Köln hatte sich trotzdem Frölich's Ankunft schnell herumgesprochen; ein Zug von 200—300 Bauarbeitern und anderen Arbeitern aus der Gegend um Köln und um die Arbeit nieder und winkten Frölich zu. Manden von denen, die Frölich die Hand zum Empfang drückten, standen Tränen in den Augen, — so ergriß sie das Wiedersehen mit dem alten Freunde und Kampfgenosse. Frölich schien die lange Dast gut überstanden zu haben; es bleibt freilich abzuwarten, ob sich diese Folgen nicht noch einstellen.

Weit über 2000 Menschen füllten am Dienstagabend den großen Kölner Volkshausaal; die Kölner Bauarbeiter und viele andere waren erschienen, um Frölich zu begrüßen; mit ihm waren auch die übrigen, schon in Freiheit befindlichen Opfer des Deutzer Prozesses gekommen. Für den Bauarbeiterverband hielt Genosse Paeplo-Hamburg die Begrüßungsrede, nachdem man noch zuvor des noch in Siegburg schmachtenden Arbeiters Dörper gedacht hatte. Paeplo gab ein scharfsinniges Bild der Vorgeschichte des Prozesses; unschuldig sei Frölich das Opfer der Klassenjustiz geworden, die am 18. März 1911 in Köln ein so fürchterliches Urteil gefällt habe. Von diesem Gedächtnistage müsse eine Stärkung der Kölner Arbeiterorganisation ausgehen, die ähnliche Anschläge unserer Feinde für alle Zeiten unmöglich mache. — Für die Partei begrüßte Genosse Gilsbach Frölich als den modernen politischen Kämpfer, der für die Partei immer seinen Mann gestanden habe; Genosse Mersfeld besprach unter feierlichen Entzündungsbedingungen die staatsanwaltlichen Aktionen gegen die „Rheinische Zeitung“, die sich an den Prozeß knüpfen; sind doch bereits viermal Redakteure wegen Verleumdung jenes übel beleumundeten Kob. Hauptmann bestraft worden, der vierzehnmal wegen Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung vorbestraft ist, und dessen Zeugnis damals eine so verhängnisvolle Rolle spielte.

Stürmisch begrüßt, hielt dann Frölich eine kurze Dankesansprache. Alles, was er in den langen Monaten, die er unschuldig im Gefängnis gesessen, vermissen habe, werde er im Interesse der Arbeiterbewegung nachholen. Bei ihm habe die Strafe nicht abschreckend gewirkt. Wen heute die rote Fahne über Köln wehe, dann habe das Urteil vom 18. März 1911 mit hierzu verholten. Er wolle nicht gefeiert und gelobt werden, er habe nur auf vorgeschobenem Posten seine Mann gestanden und durchgehalten. Möge der Prozeß fortzuehen in gutem Sinne!

Die Kundgebungen für Frölich wollten kein Ende nehmen, als er seine Rede beschloß. Unter brausendem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung und unter Gesang der Marcellaise verließen die Massen langsam den Saal.

### Aus der Partei.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 48. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Streit um die Deckungsfrage. Von Ant. Pannetier. — Sozialdemokratie und tropische Landwirtschaft. Von Ludwig Cuesel. — Der sozialistische Generalstreikveruch und die Partei. Von Oda Olberg (Rom). — Zur Geschichte des Sozialismus in England. Von Gustav Estlin. (Fortsetzung.) — Direkte Gesetzgebung durch das Volk. Von R. Berner. — Eine gewerkschaftliche Denkschrift über die Verhältnisse in den amerikanischen und deutschen Schulfabriken. Von Dionys Zimmer. — Literarische Rundschau: Dr. Theodor Klaut. Der Gewerkschaftskampf der deutschen Ärzte. — Bogusdarska. Die revolutionären Volkskämpfer der siebziger Jahre. — Zeitschriftenchau. Von J. Köttingen.

Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 66: Präzision. Von Felix Linke. Die bildende Kunst in der Urzeit. Von Arnulf. II. Ein französisches Drama in Amerika. Von Juste Romm. Nach ein Beitrag zur Parteigeschichte. Von Fr. Meßring. — Lose Blätter: Eine neue Wüste Lassalle. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Brochennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Jesus ihm am nächsten. Sollte er sich nicht freuen, wenn sein Erlöser ihm so nahe war?

Marie kam am Morgen um 9 Uhr die schmale Stiege herabgeklattert. Es war eine gottverdamnte Kälte. Sie war gestern abend bei Wert gewesen; auf dem kurzen Heimweg war es so kalt gewesen, daß selbst ihre robuste Natur es nicht mehr ertragen mochte. Es war nur ein Glück, daß sie jetzt im warmen Zimmer ihren Morgenkaffee trinken konnte. Der „Unschuldige“ hatte strenge Ordre, in aller Herrgottsfrühe das untere Zimmer zu heizen, weil die beiden Töchter sich hier am Vormittag aufzuhalten pflegten. Und die Sache mit dem Kanjshufen war ihm gehörig eingerieben worden; er hatte seitdem keinen Fehler mehr begangen.

Marie öffnete die Tür und stand befremdet still. Die Fenster waren die gefroren. Es war hundekalt. Es war auch nicht reingemacht. Sollte sie nicht immer gelangt, daß dieser heilige Dreck notwendig zur Faulheit führen müsse?

In ihr begann es zu gären. Ihre grauen Augen funkelten kalt durchs Zimmer; sie wollte sich jede Einzelheit dieser großen Schandtat merken. Sie wollte ihre Rache haben, das wollte sie gründlich.

Sie stieg so schnell hinauf, daß die schmale Stiege unter ihren schweren Kritten wimmerte und stöhnte.

Die Schwarze lag im Bett; sie war wach, aber das Bett war ihr noch angenehm gemessen.

„Der Unschuldige ist nicht auf“, sagte Marie.

„Das ist doch nicht wahr?“ Sie kam sofort in die Höhe. Sie sah der Schwester gelbent in die Augen. Aber Marie nickte. Es hatte tatsächlich keine Wichtigkeit.

Die Schwarze fuhr mit beiden Beinen aus dem Bett und warf in aller Eile die Kleider über. Es kam jetzt alles darauf an, daß sie ihn noch im Bett erwischte.

Sie gingen beide auf den Zehenspigen an seine Kammer.

„Leise“, sagte die Schwarze, als sie nun die Türflanke ergriff; sie wollte unter allen Umständen vor ihm stehen, wenn sie ihn noch machte. Der Schreck sollte ihn gehörig in die Knieer fahren. Alles andere würde sich dann schon finden.

Der Unschuldige lag mit dem Gesicht nach der Wand und schlief den Schlaf des Friedens.

„Hi“, sagte die Schwarze. Marie war so plump und konnte die ganze Sache verderben, indem sie ihn vorzeitig weckte.

**Karlsruhe, 29. Aug.** Morgen abend findet im „Bahnhof“ die Monatsversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Entsprechend dem Beschlusse des Vereins findet neben der Erstattung einiger Delegationsberichte ein Vortrag über das „Eheliche Güterrecht“ mit nachfolgender Beantwortung gestellter Fragen statt. Wir möchten die Genossen besonders auf diesen sehr wichtigen Vortrag hinweisen. Keiner sollte sich nehmen lassen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Gernsbach, 27. Aug.** Eine sehr gut besuchte Mitglieder-versammlung hatte der sozialdemokratische Verein am 24. August zu verzeichnen. Der Delegierte von der Kreisversammlung des 9. Reichstagswahlkreises von Erfingen gab einen ausführlichen Bericht. Besonders freuten sich die Genossen über unser letztes, so gut abgeschlossenes Parteifest. Die Bürgerauschussfraktion berichtete über ihre bisherige Tätigkeit, wofür ihr die vollste Anerkennung zugesprochen wurde. Die Aufforderung an die Genossen, für die öffentlichen Versammlungen und Flugblattverbreitungen im hinteren Württemberg für die kommenden Landtagswahlkräftig zu agitieren und mitzuwirken wurde beifällig aufgenommen. Erfreulicherweise wurden auch einige Neuzugänge erzielt.

Am Abend fanden sich die Mitglieder zu einer schlichten aber würdigen Feier, zu Ehren unseres verstorbenen Führers August Wedel, im Parteilokal zusammen. Gen. Trinks aus Karlsruhe hielt eine eindrucksvolle Gedächtnisrede über das Leben und unermüdete Schaffen unseres toten Vorkämpfers. Mit den dankbarsten Gefühlen ehren wir, was er getan hat, für das Proletariat und wollen in diesem Sinne arbeiten und weiterkämpfen.

In Sachen Karlsruher Presseverein finden wir in der „Schwäb. Tagwacht“ jetzt eine Erwiderung auf unsern Artikel „Zur Abwehr“. Der Einfender schreibt:

„Der Karlsruher „Volksfreund“ hat auf diese kritische Beleuchtung seines allzu idyllischen Verhältnisses zur bürgerlichen Presse mit einem Gegenangriff geantwortet, aber nicht etwa mit einem Angriff auf das halbesche Bruderblatt oder auf seinen Gewährsmann, sondern mit einem Angriff auf — den alten Genossen Adolf Ged.“

(Folgt dann ein Auszug aus unserer Entgegnung). Dann heißt es:

„Wir wollen von dem verstedt hämischen Ton dieser Polemik weiter keine Notiz nehmen. Das eine aber müssen wir fragen: Seit wann ist in der sozialdemokratischen Partei Sitte, daß man statt grad und frei seinem Gegenüber Rede und Antwort zu stehen auf einem Dritten, Unbeteiligten, herumklopft? Hat der Karlsruher „Volksfreund“ so wenig stichhaltige Gründe für sein auffallendes Gebahren, daß er zu solchen Mitteln greifen muß? Zur Sache selber muß bemerkt werden: Der Genosse Adolf Ged tritt einfach deshalb nicht aus seiner Würdenschuld aus, weil er die jungen Leute zwingen will, offen und ehrlich Farbe zu bekennen. Ihre Stellung zu ihm wird somit zum öffentlichen Maßstab für die Entwicklung der jungen bürgerlichen Intelligenz. Sein gewalttätiger Ausschluß wäre ein Schlaglicht auf die Art, wie die bürgerlichen Parteien ihre demokratische Vergangenheit hochhalten. Öffentlich pflegen unsere sozialdemokratischen Kollegen im Karlsruher Presseverein die „persönlichen Beziehungen“ mit ihren bürgerlichen Kollegen auch in diesem Sinn. Leider bedarf die reaktionäre Entwicklung des „Badischen Beobachters“ und seine Schmutzartikel kein besonderes Schlaglicht mehr.“

Mit Verlaub; wir haben mit keinem Angriff gegen den „Volksfreund“ gehandelt, sondern die „Ate-Derren-Eigenen“ Beispiel angeführt, um zu zeigen, daß in Baden, dem „Land des herrlichsten Opportunismus“ nicht nur von uns, sondern auch von „anderen“ „gesundigt“ wird. Wer will uns das verargen. Wir dürfen uns wohl noch wehren und daß wir nicht „grad und frei unserm Gegenüber Rede und Antwort gestanden“, kann man doch wirklich nicht sagen. Wenn Gen. Ged die jungen „Leuten“ zwingen will, „offen und ehrlich Farbe zu bekennen“, so ist das sehr nett. Nun, sie haben Farbe bekant. Die „junge bürgerliche Intelligenz“ hat bei seiner Wahl gegen ihn geschleppt und Gen. Ged hat ihnen hintennach einen Panzer Rothhausbier gestiftet, der beim fröhlichen „ergo bibamus“ ausgetrunken wurde. Also mehr „herrlichen Opportunismus“ kann man nicht verlangen, wenn man schon statt dreiviertel aus der „Bürgerlichkeit“ hinauskomplimentiert war.

Im übrigen hätten die Freunde des „dritten Unbeteiligten“ besser geschwiegen, wie er selbst.

### Soziale Rundschau.

**Unterwisheim, 28. Aug.** Am Sonntag, 31. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Buchbinder Aug. Wiele über „Die Reichsversicherungsordnung“ (Invalidenversicherung) referieren wird.

**Gauschaltungsunterricht.** Nachdem nunmehr 55,4 Proz. aller Schülerinnen der Fortbildungsschulen Gauschaltungsunterricht erhalten, beabsichtigt das badische Unterrichtsministerium, diesen Unterricht nunmehr grundsätzlich für alle Fortbildungsschulen des Landes vorzuschreiben.

### Kommunalpolitik.

**f. Oberkirch, 27. Aug.** Zu den kommenden Landtagswahlen hat der hiesige Gemeinderat beschlossen, zur Durchführung einer genauen Wählerliste Fragebogen an die Hausbesitzer zu versenden. Ein jeder Mieter wird also Sorge zu tragen haben, daß er in den Fragebogen aufgenommen wird. Weiter wird dann jeder Wähler, der in die Wählerliste eingetragen ist, mittels einer Postkarte Nachricht davon erhalten. Diejenigen Wahlberechtigten, welche keine Karte erhalten, werden gebeten, die Wählerliste alsdann nachzugehen.

**Ein Riesen-Schulgarten.** Einen riesigen botanischen Schulgarten läßt laut „Frl. Bg.“ die Stadt Berlin auf ihrem Kieglgut Blankensee im Norden des Stadtgebietes erstellen. Die Anlage umfaßt, nach einer Mitteilung der „Deutschen Schule“, ein Gelände von mehr als 30 Hektar und über 200 Menschen sind tagaus, tagein darauf beschäftigt. Neben den Anzuchtshäusern für die Pflanzen, die für den Unterricht in den Schulen gezogen werden, wird auch ein schönes Tropenhaus errichtet, in dem die Berliner Schulkinder sich die Nutzpflanzen unserer Kolonien ansehen können. Denn der neue Schulgarten soll nicht nur die vielen Tausend Pflanzen für den Naturkunde-Unterricht der Berliner Schulen liefern, sondern die Kinder sollen auch häufig in ihm die Pflanzen an Ort und Stelle beobachten. Deshalb sind neben den großen Anzuchtflächen pflanzenbiologische und systematische Schauanlagen geschaffen worden. Das Wertvollste sind die natürlichen Pflanzengemeinschaften, die den Kindern die Flora von Wald, Weide, Heide, Moor möglichst naturgetreu vorführen sollen. Überall wird das Heimatprinzip betont, indem nur die heimischen und gebräuchlichen Kulturpflanzen berücksichtigt werden. Die Obst-

und Gemüsepflanzen hat man zu einem hübschen, modernen Hausgarten mit schönen Gängen und Rosenlauben zusammengestellt. Im nächsten Jahre sollen die Schülerbesuche beginnen. Es werden in dem Garten auch zwei mit allen Mitteln der modernen Technik ausgestattete Unterrichtsräume geschaffen werden, damit der Unterricht auch an Ort und Stelle stattfinden kann.

### Aus dem Lande.

#### Bruchsal.

— Eine Herbstfeier veranstaltet das Gewerkschaftskartell am Sonntag nachmittags 3 Uhr auf der „Reiche“. Eine zahlreiche Beteiligung dürfte zu erwarten sein.

#### Stuttgart.

S. Einen Familienabend hält der Arbeitergesangverein „Eintracht“ am Sonntag, 31. August, im „Reichsadler“-Saale ab. Auch ist Preisfesten damit verbunden, das wie üblich Samstag abend beginnt und Sonntags fortgeführt wird. Der Familienabend wird vornehmlich durch Vorträge, Konzerte, sowie durch Darbietungen humoristischen Charakters unersetzlich und bekannt Gen. Preisig. Die Vereinsmitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Den Schluß wird das übliche Längchen bilden.

— Die zur Beratung des Gehaltsstarfs der städtischen Beamten und Arbeiter eingesetzte Kommission hat ihre Arbeiten beendet. Die vorgeschlagenen Aufbesserungen bringen eine Mehrbelastung des Staats von etwas über 8000 M.

#### Offenburg.

— Sozialdemokratische Partei. Morgen Samstag, 30. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Neue Pfalz“ (oberer Saal) eine Mitgliederversammlung statt. Da auf der Tagesordnung hauptsächlich der kommende Wahlkampf steht, so ist es Pflicht jedes Genossen, in der Versammlung zu erscheinen.

**z. Gröningen, 29. Aug.** Naturfelsenheit. Auf der Gemarkung Gröningen und auch in einem Garten in Durlach sind an Obstbäumen schon entwickelte Blütenknospen zu sehen. Wahrscheinlich sind die Zweige im Frühjahr erfroren gewesen und haben sich nun infolge der warmen Witterung erholt.

**g. Bergaunien, 27. Aug.** Das am letzten Montag abend von einem Automobil überfahrene 6 Jahre alte Mädchen des Bahnarbeiters Wilhelm Wagner ist ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Krankenhaus zu Karlsruhe gestorben. Den schwer betroffenen Eltern wendet sich als gemeine Anteilnahme zu.

**\* Forzheim, 28. Aug.** Bei Ausschachtungsarbeiten für die Grundmauern eines Neubaus wurde an der Westgrenze des „Tobol“, dicht beim früheren Altkirchertor, ein Teil der alten Stadtmauer von der ersten Befestigungsanlage Forzheims bloßgelegt. In der Mauer fand man 2,30 Meter unter der jetzigen Straßenebene einen Schießschartenstein, der der städtischen Altertumsammlung einverleibt wird. Unter dem „Tobol“-Keller laufen auch noch alte Mauern, die vielleicht zu Vorkerken gehörten und aus dem 13. Jahrhundert stammen dürften.

**\* Mannheim, 28. Aug.** Gestern abend verlor eine 25 Jahre alte Schauspieler-Ehefrau von Köln vom rechtsseitigen Redaktionsstand aus sich im Redaktoren ertränkt. Derselbe konnte jedoch von einem Schuhmann noch rechtzeitig ans Land gezogen werden. — \* **Wetzlar, 27. Aug.** Die Frau hat in Brust und Kopf Schrote erhalten und ist schwer verletzt.

**\* Pfulldorf, 28. Aug.** Auf dem Jahrmarkt scheuten die Pferde eines Zigeuners, so daß er die Herdschafte über die Tiere verlor. In rasendem Tempo rannten sie in die Menschenmenge hinein. Dabei gerieten zwei Kinder des Polizeidiener's Fritz Luß unter das Fuhrwerk. Eines derselben wurde wenig verletzt; das andere aber, ein Mädchen von 11 Jahren, erlitt bedeutende Verletzungen und mußte vom Platze getragen werden.

**Volksschauspiel Detigheim.** Der prächtige Sommerabend am Mittwoch, 27. August, brachte dem Volksspiel auf der Naturbühne Detigheim wieder einen vollen Erfolg. Es war ein gewagtes Spiel, auf den Tag des Blumenfestes, den Höhepunkt der großen Woche in dem nahen Baden-Baden, eine Tellaufführung festzusetzen. Aber wider Erwarten füllten nahezu 4000 Zuschauer den Zuschauerraum, so daß das Spiel bis auf einige der teueren Plätze, die unsere Spielfreunde aus Amerika, England, Holland und Frankreich sonst regelmäßig einnehmen, ausverkauft war. Auch den zufällig im Orte einquartierten Dragonern des Karlsruher Leibregiments ermöglichte das lobenswerte Entgegenkommen der Offiziere den Besuch des Volksspiels. Gespielt wurde mit voller Eingebung, so daß das Spiel trotz mancherlei Mängeln in der Darstellermenge, da ja die Detigheimer trotz aller Erfolge, immer noch als Bauern, Sandwerker und Fabrikarbeiter für ihre Lebensbedürfnisse besorgt sein müssen, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. — Da die Mittwochspieltage sich großer Beliebtheit erfreuen, ist auf den nächsten Mittwoch, 3. September, wieder ein Werktagsspieltag eingeschoben, der, besonders auch mit Rücksicht auf den überstarken Andrang an den Sonntagen, wie seine Vorgänger gut besucht werden dürfte.

#### Brände.

**\* Bergalingen, 28. Aug.** Gestern brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Konrad Kammerer hier Feuer aus, welches das ganze Anwesen zerstörte. Durch den starken Schwind griff das Feuer auf das Nachbargebäude des Fabel Schmid über und zerstörte auch dieses. Ein Mann erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Im ganzen verbrannten 13 Stück Vieh. Es sind jetzt im Verlauf von einem Jahr in Bergalingen 13 Häuser abgebrannt.

**\* Altheim, 28. Aug.** Gestern brannte das Anwesen des David Dörflinger mit Wohnhaus, Scheuer und Stallung vollständig nieder. Die Fahrnisse konnten nicht gerettet werden. Schweine und Kühe wurden nur mit knapper Not noch befreit.

**\* Inbelsfelsen, 28. Aug.** Heute brannten die Wohnhäuser des Anton Rindbauer und des Pius Kuppel vollständig nieder. Es sind ein Ochse, ein Kalb, drei Ziegen und zwei Schweine verbrannt. Die Brandgeschädigten waren nicht versichert.

**\* Göttingen, 28. Aug.** Hier brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Emil Albiez Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß sich die Bewohner nur dürftig Hilfe retten konnten. Das ganze Gebäude wurde innerhalb weniger Stunden in Asche gelegt. Der Eigentümer ist nur schwach versichert.

### Berichtszeitung.

**\* Verworfen Revision.** Das Reichsgericht hat die Revision des 51jährigen Georg Graf verworfen, der vom Schwurgericht Konstanz am 11. Juli dieses Jahres wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Graf hatte am 8. Mai in Radolfzell die Witwe Josephine Wörner aus Eifersucht erschossen.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. August.

#### Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Die gestrige gut besuchte Vertreterversammlung des Gewerkschaftskartells erledigte unter Punkt „Innere“ eine Reihe von Angelegenheiten. So wurde u. a. die Abhaltung eines Winterfestes in der Festhalle am 8. November beschlossen. Bezüglich der Bewegung der Lederarbeiter, an der ca. 100 Mann beteiligt sind, wurde mitgeteilt, daß bis jetzt eine Einigung nicht erzielt sei. Der Kinderdankkommission wurde ein Zuschuß aus Mitteln des Kartells bewilligt. Unter den Hausangestellten soll eine intensive Agitation entwickelt und als Einleitung dazu am 7. September eine Versammlung veranstaltet werden. Der Posten eines zweiten Arbeiter-Sekretärs soll demnächst zur Bewerbung ausgeschrieben werden. Der zweite Punkt der Tagesordnung galt der Vorbereitung der am 18. September stattfindenden Gewerbegerichtswahlen. Besonders wird dabei auf die Notwendigkeit abgehoben, für die Anmeldung der Wahlberechtigten Sorge zu tragen. Bezüglich der Kandidatenaufstellung wurde eine volle Einigung erzielt. — Die Tarifbewegung der Metzger gab den Stoff für den letzten Punkt der Tagesordnung. Nach eingehender Aussprache und reiflicher Erwägung wurde beschlossen, der Kartellkommission Vollmacht zu geben, falls auch die letzten Verhandlungsversuche scheitern sollten, entsprechend zu handeln.

#### Gewerbegericht Karlsruhe.

(Aus der Sitzung vom 27. August.)

Entschädigung wegen Kündigung. In der Sache der Frau Rosa K. in Höhe von 25 M. verlangt die Klägerin Rosa K. vom Wirt Reukaum zum „Trompeter von Säckingen“. Die Klägerin war eines Sonntags abends unwohl geworden, sie teilte dies der Schwester des Wirts und einem Küchenmädchen mit und begab sich dann in ihr Zimmer. Als sie am anderen Morgen wieder kam, um weiterzuarbeiten, wurde sie vom Wirt entlassen. Letzterer war von der Berechtigung seines Vorgehens so fest überzeugt, daß er die Anrechnung des Vorgehenden zu einem Vergleich zurückwies. Das Urteil des Gerichts, mit dem er zur Zahlung der verlangten 25 M. und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde, wird Herrn Reukaum nun eines andern belehren. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die vorübergehende Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit kein Entlassungsgrund sei und eine beherrschende Verweigerung der Arbeit nicht vorliege. — \* **W. Schimpfungen** und **Prügel** gab dem Fuhrmann G. Gele Anlaß, das Arbeitsverhältnis bei Fuhrunternehmer Treutle ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu lösen und an Treutle im Klageweg eine Entschädigung von 18 M. zu verlangen. Der Beklagte gab zu, den Kläger beschimpft zu haben, für die behaupteten Mißhandlungen trat der Kläger den Wahrheitsbeweis an. Er soll vom Beklagten wiederholt angegriffen und demütigt worden sein, daß er aus Nase und Mund blutete. Da der Kläger schon nach drei Tagen andere Arbeit fand, nahm er auf Vorschlag des Vorsitzenden im Vergleichswege 10 M. Der Beklagte entschuldigte sein Vorgehen gegen den Kläger damit, daß letzterer die Pferde mißhandelt habe. Letzteres wäre nicht zu billigen, das kann aber die tobe Mißhandlung eines Menschen nicht rechtfertigen. Wenn die Herren Fuhrunternehmer sich zu einer anständigen Behandlung der Tiere bemühen, dann würde das nicht ohne Einfluß bleiben auf das Vertrauen der Reute, das ja gewiß auch nicht immer einwandfrei ist.

**\* Bebel-Gedenkfeier in Kippurr.** Am 23. August fand im Parteilokal in Kippurr eine Bebel-Gedenkfeier statt. Die Beteiligung hätte eine bessere sein dürfen. Der Arbeitergesangverein leitete die Feier mit einem der Feier angepaßten und vorzüglich vorgetragenen Chor ein. Hierauf hielt Genosse Trinks die Gedenkrede, er gab ein treues Lebensbild des Verstorbenen, er schilderte, wie Bebel aus kleinen Verhältnissen und mit geringer Schulbildung sich durch regen Fleiß und eifriges Lernen zu einem großen Redner und Kämpfer für das Proletariat emporgeschoben hat, wie uneigennützig der Verstorbenen sein ganzes langes Leben ausschließlich der sozialdemokratischen Partei gewidmet. Der Name Bebel wird in der ganzen Welt nur mit Achtung genannt werden. Mit dem Vortrag eines weiteren Chors durch den Arbeitergesangverein hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

**\* Freie Turnerschaft Kippurr.** Um auch den älteren Arbeitern es zu ermöglichen, bei der freien Turnerschaft Kippurr nicht nur passive Mitglieder zu sein, sondern auch aktiv mitwirken zu können, hat die Verwaltung beschlossen, eine Altersriege zu bilden. Sie hofft, daß von dieser Einrichtung reger Gebrauch gemacht wird und rechnet dabei auf die Unterstützung der hiesigen Arbeiterschaft. Es ist genügend bekannt, daß das Turnen speziell für die Arbeiter, ob alt oder jung, der tagsüber gezmungen ist, schwere Arbeit bei ungleichmäßiger Kräfteverteilung und Körperhaltung zu verrichten, von großem Vorteil für seinen Organismus, für sein Allgemeinbefinden ist. Aber nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung wird jeder, der sich einige Stunden den Leibesübungen hingibt, neugekräftigt und gefrähtigt.

Darum, Arbeiter von Kippurr, unterstützt die freie Turnerschaft in ihren Bestrebungen, meidet die bürgerlichen Vereine, in denen die größten Feinde der Arbeiterschaft sitzen, und schließt auch den freien Turnern an. Anmeldungen werden jeden Dienstag und Donnerstag im Bahnhofsotel entgegengenommen. — Auch eine Schülerabteilung wird nächstens ins Leben gerufen, worauf wir die Eltern jetzt schon aufmerksam machen möchten.

**\* Von der städtischen Straßenbahn.** Vom Montag, den 1. September ds. Js. ab wird der Straßenbahnverkehr auf Linie 5 „Krankenhaus-Straßenbahn“ bis zur Stöcher-Straße in beiden Fahrtrichtungen ausgedehnt. Die Strecke vom Krankenhaus bis Stöcher-Straße gilt als eine Teilstrecke.

Mittels Nachschlüssel brang in der Nacht vom 28. I. M. ein Unbekannter in das in der Derrentstraße gelegene Bureau eines Generalagenten ein, öffnete mit einem 2 1/2 Zentimeter breiten Meißel 2 Schreibstisch-Schubladen und entwendete daraus circa 7 M. in barem Gelde.

**Unfälle.** Als gestern nachmittags ein im Hause Kronenstraße Nr. 53 in Stellung befindliches Dienstmädchen auf ein Glasdach steigen wollte, um ein Wischtuch zu holen, brachen unter ihren Füßen drei Glasfenster. Glücklicherweise blieb das Mädchen an den Eisenspißen des Glasdaches hängen, ohne sich zu verletzen. Durch den Vorfall sammelten sich auf der Straße etwa 200 Personen an. — Beim Aufsteigen auf ein fahrendes Badstein-Fuhrwerk, kam gestern nachmittags auf der Dandstraße ein

Immoanation, Hebertragung 1089. Was der großen Joch der verfallenen Politiker ergibt sich ebenfalls, wie vorhin man bei dem Wählklub vor Berührungsmomenten sein muß und daß man bei...  
 Und sehen sich...  
 über am Waldesrand...  
 Denn jeder Kopf...  
 wenn das erst...  
 grünen Bäumen...  
 Badener-Württemberg

**Verunglückte und Unterhaltungen.**

**Stadtgartenkonzert.** In Anbetracht des schönen und warmen Wetters wird das auf heute nachmittags 4 Uhr im Stadtgarten festgesetzte Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111 aus Rastatt um eine Stunde, also bis 8 Uhr, verlängert. Die Eintrittspreise erleiden keine Erhöhung.

**Stadtgartenkonzert.** Nach langer Pause wird die Kapelle des Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bnd.) Nr. 111 aus Rastatt unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters Max Langer wieder ein Konzert im Stadtgarten spielen und zwar heute, Freitag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr. Die Leistungen der Kapelle sind weiterhin als vorzügliche bekannt. Herr Langer hat für das Konzert ein ausserordentliches Programm aufgestellt. Da jetzt an den schönen sonnigen Nachmittagen der Aufenthalt im immer noch grünenden und blühenden Stadtpark ein besonders angenehmer ist, und den Besuchern des Konzerts zweifellos ein Kunstgenuss bevorsteht, sei auch an dieser Stelle auf das Konzert hingewiesen. Die Eintrittspreise sind die üblichen.

**Sammertheater.** Der Spielplan für die nächsten Tage ist folgender: Heute Freitag abend „Der Graf von Luxemburg“; Samstag abend „Der fidele Bauer“; Sonntag abend „Walzertromm“. Nächste Woche beginnen die Schauspielspiele. Die heutige Vorstellung ist Ehrenabend für Frl. Pagenstheger und letzte Wiedergeburt des „Grafen von Luxemburg“. Für den bereits ausgeschiedenen Herrn Lauter hat die Direktion für heute abend den ersten Operntenor des Theaters a. d. Wien, Wien, Herrn Max Brüdner verpflichtet, der vielen Karlsruhern von seinem Gastspiel am Kurtheater in Baden-Baden bekannt sein dürfte. Samstag findet zugunsten des gesamten Chorpersonals und gleichzeitig als Ehrenabend für Kapellmeister Walter Wiegert eine letzte Wiedergeburt von „Der fidele Bauer“ statt. Herr Walter Wiegert wird an diesem Abend erstmalig eine eigene Komposition dirigieren.

**Neues vom Tage.**

**Unterfischung.**

**Selbstmord.** 28. Aug. In der hiesigen Filiale der Deutschen Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft sind Unterfischungen im Betrage von mehr als 200 000 Mark aufgedeckt worden. Eine Kassiererin und der Verwalter Regner sind verhaftet worden.

**Brand auf dem „Imperator“.**

**Neuhort, 28. Aug.** (Meldung.) Der Dampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie geriet in Hoboken in Brand; der zweite Offizier und ein Matrose fanden den Tod. Mehrere Zwischenpassagiere wurden vermisst. Das Feuer brach im Gepäckraum aus und verbreitete sich auf die Kohlenbunker und die zweite Kajüte. Näheres folgt noch.

**Neuhort, 28. Aug.** Bei dem Feuer auf dem „Imperator“ ist nur der zweite Offizier, Gedrecht, umgekommen. Der für tot gehaltene Matrose Otto Stumpf ist bewußlos aufgefunden worden. Sein Zustand ist allerdings ernst. Direktor Meyer von der Hamburg-Amerika-Linie erklärte, das Feuer sei auf den Probierraum, in dem es ausgebrochen war, beschränkt geblieben. Ein wahres Unglück dabei sei nur der Tod Gedrechts, dessen Handlungsweise ein neuer Beweis für den Selbstenmord deutscher Seeleute sei. Die sichere Bewältigung des Feuers zeuge von dem hohen Wert des Feuerlöschsystems auf dem „Imperator“. Als das Feuer gelöscht war, stand das Wasser in den überfluteten Abteilungen 35 Fuß hoch.

**Zur Lage auf dem Balkan.**

**Konstantinopel, 28. Aug.** Da die bulgarischen Delegierten nachträglich ihre Forderungen erhöht haben, hat die Hofnote endgültig erklärt, daß Adrianopel, Kirklisse und der Kauf der Mariza als das Mindestmaß ihrer Ansprüche zu gelten hätte. Nach dieser Erklärung wurden die Verhandlungen abgebrochen. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß ein Schritt der österreichisch-ungarisch und der russischen Regierung in Sofia bevorstehe, der das bulgarische Kabinett veranlassen soll, sich zu einer verständlichen Haltung zu bequemen.

**Letzte Nachrichten.**

**Landtagskandidaturen.**

**Weinheim, 28. Aug.** In einer Versammlung der Vertrauensmänner der Nationalliberalen Partei des 63. Landtagswahlkreises (Amtsbezirk Weinheim und teilweise Mannheim) wurde der bisherige Vertreter dieses Bezirkes, Abg. Müller in Heiligkreuz, wieder als Kandidat für die Landtagswahlen aufgestellt.

**Lahr, 28. Aug.** In einer Mitgliederversammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei wurde Kaufmann und Stadtrat A. Massa als Landtagskandidat für den 25. Wahlkreis (Lahr-Stadt) aufgestellt. In Lahr-Stadt stellen nach dem Wahlabkommen Nationalliberale und Volkspartei getrennte Kandidaturen auf. Der Bezirk ist jetzt durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Monich vertreten.

**Ein Denkmal für Bebel.**

**Stuttgart, 28. Aug.** Die Stuttgarter Sozialdemokraten wollen dem verstorbenen August Bebel ein Denkmal auf dem Boden des Waldheims setzen. Nach dem Tode des Abgeordneten Westermeyer soll es keine „Lobhudelei in Stein und Erz“ werden, sondern ein schlichtes Monument der Arbeit des um seine Freiheit ringenden Volkes.

**Arbeitseinstellung.**

**Mina, 28. Aug.** 2500 Arbeiter der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft haben die Arbeit eingestellt.

**Zur Lage in China.**

**Berlin, 28. Aug.** Der deutsche Kreuzer Emden, der in dem chinesischen Aufstandsgebiet in der Nähe des von den Rebellen besetzten Wuhu-Ports liegt, hielt gestern einen chinesischen Dampfer an, der die deutsche Flagge führte und Geld, Truppen und Nahrungsmittel für die Aufrechterhaltung des Wuhu-Ports bringen wollte. Die deutsche Flagge wurde beschlagnahmt. Darauf gab der Kommandant der Emden den

Dampfer frei. Als sich gestern der deutsche Kreuzer auf der Fahrt nach dem Wuhu-Port befand, wurde er, wie der Chef des Kreuzergeschwaders meldet, vom Willar-Offizier mit Geschützfeuer und vom Morton Point mit Geschützen beschossen. Der Kreuzer machte sofort klar zum Gesichts und brachte mit 26 Schüssen das Fort Morton Point zum Schweigen. Dann legte er seine Fahrt fort.

**Rancing, 28. Aug.** Gestern abend fand eine allgemeine Beschießung statt. Die Regierungstruppen liefen drei Tore an und wurden zurückgeschlagen, aber die Verteidigung war infolge der demoralisierenden Wirkung des Feuers weniger energisch als vorher. Die Regierungstruppen haben neue Geschütze herbeigeschafft und haben, abgesehen von den Batterien in Pankau und anderen schweren Geschützen, auf dem Tigerberg weitere Batterien auf den drei Seiten des Berges aufgestellt. Das Feuer wurde die ganze Nacht fortgesetzt und viele Geschütze explodierten in dem dichtbesetzten Stadtteil. Truppenabteilungen Jengfuotichengs setzten oberhalb Rancing über den Zangte, schlossen die Stadt im Westen ein und schnitten ihr so die Lebensmittelaufuhr ab, die bisher nicht unterbrochen war.

**Die Botschaft Wilsons.**

**Newyork, 28. Aug.** Gestern mittags 1 Uhr verlas Präsident Wilson im Senat die Botschaft, in der er konstatiert, daß Huerta unfähig ist, Ordnung zu schaffen. Die Lage verschlimmere sich täglich. Er befiehlt allen Amerikanern, Mexiko zu verlassen und die dortige Regierung für den Schaden verantwortlich zu machen. Die Haltung der Großmächte zwingt die Vereinigten Staaten, bis ans Ende ihrer Gewalt auszuhalten. Zum Schluß empfiehlt Wilson eine verstärkte Grenzsperrung und ein Waffenembargo für mexikanische Regierungstruppen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**S. A., Durmersheim.** Man nimmt an, daß das Vermögen des Hauses v. Fürstenberg sich auf 200 Millionen beläuft. Ob das auf Heller und Pfennig stimmt, können wir allerdings nicht sagen. Selbstredend muß der Fürst v. Fürstenberg Steuern und Umlagen bezahlen. Wir wüßten auch keinen Grund, warum er davon befreit sein sollte. Welche Summe das ausmacht, können wir nicht sagen.

**H. A., Rastatt.** Das, was Sie wollen und meinen in Ihrem Gedicht ist ganz gut, aber ein Gedicht ist es noch lange nicht; es müßte noch Vieles umgearbeitet werden. Wir haben so viele dichterische Einbildungen erhalten, daß wir, um nicht ungerecht zu sein, lieber alle ablehnen und überhaupt kein Gedicht veröffentlichen.

**Verantwortlich:** Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Adel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Vereinsanzeiger.**

- Karlsruhe.** (Freie Turnerschaft.) Diejenigen Turnern, welche sich am 21. Sept. bei dem Spiel und Sportfest in Mannheim beteiligen werden gebeten, am Sonntag vor-mittag spätestens 9 Uhr auf dem Turnplatz zu erscheinen zwecks Aufstellung der Mannschaften. 2969
- Karlsruhe.** (Brauerei- und Mühlenarbeiter.) Samstag, 30. August, abends 8 Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung in der fröhlichen Pfalz. 2965
- Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden, Bezirk Karlsruhe.** Den verehrlichen Bezirksvereinen zur Nachricht, daß die fällige Sängerversammlung von heute ab im Lokal „Auerhahn“, Schützenstr. 68, zum Abholen bereit liegt. 2961
- Karlsruhe.** (Naturfreunde.) Sonnabend den 30. auf 31. Aug. Nachttour: Langenbrand, Bernersbach, Naturfreundehaus, Gerrenwies, Hoher Ochsenkopf (Sonnenaufgang), Neblis-kopf, Falkenfelsen, Oberthal. Abf. 8.10 Uhr Hauptb. nach Langenbrand (Eilzug bis Rastatt). Fahrpr. 2.40 Mk. Gehzeit 7 Std. — Sonntag, 31. Aug.: Tagesstour: Marzell, Rengenschwandershof, Bernbach, Bernstein, Gerrenwies. Abf. 5.30 Uhr. Abtals. nach Marzell. Fahrpr. 1.45 Mk. Gehzeit 5 Std. 2962
- Karlsruhe.** (Arbeiter-Madschener-Bund „Solidarität.“) Sonntag den 31. ds. Mts.: Vereinsausfahrt nach Neustadt a. S. Abfahrt um 6 Uhr morgens vom Kriegesdenkmal. — Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche zum Militär einrücken müssen, erjucht, sich alsbald beim Vorstehenden oder den Unterkassierern zu melden. 2968
- Heiertheim.** (Arbeiter-Gesangverein Freiheit.) Samstag, 30. August, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal „Heiertheimer Hof“ zwecks Vorzeigen der Fahnenmuster. 2966
- Bruchsal.** (Harmonie.) Sonntag, 31. Aug., beteiligt sich der Verein am Gartenfest des Gewerkschaftskartells auf der Bleiche. Vollzähliges Erscheinen der aktiven Sänger wird erwartet. 2963 Der Vorstand.
- Rastatt.** (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, 30. August, abends halb 9 Uhr, im „Rappen“ Mitglieder-versammlung. 2960
- Baden-Baden.** (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, 30. Aug., abends halb 9 Uhr, im „Bratwursthäuschen“ Ver-sammlung. 2960
- Oberkirch.** (Soz. Verein.) Kammernden Samstag findet Partei-versammlung im Gasthaus zum „Bad. Hof“ abends 8 1/2 Uhr statt. Tagesordnung: „Die Landtagswahlen.“ Vortrag: „Wie können wir zu besseren Wohnungsverhältnissen gelangen?“ Angefichts der wichtigen Punkte darf auf einen guten Besuch der Versammlung gerechnet werden. 2964

**Wasserstand des Rheins.**

29. August.  
Schifferinse I 2.80 m, gef. 7 cm, Reßl 3.07 m, gef. 4 cm  
Maxau 4.70 m, gef. 8 cm, Mannhettm 4.00 m, gef. 7 cm.

# Jeder spart Geld

der seinen Bedarf in

# Schuhwaren

bei mir deckt.

**Empfehle zu besonders billigen Preisen:**

Für Herren		Für Damen	
Preiswerte Herren-Hakenstiefel, holzgenagelt, früher Mk. 5.95	jetzt Mk. 3.95	7918 Elegante imit. Chevreaux-Damen-Schnürstiefel, Derbyschnitt, Lackkappe, früher Mk. 6.75	jetzt Mk. 4.98
8228/8233 Echt Chevreaux-Herren-Hakenstiefel, teils ohne Seitennaht, früherer Verkaufspreis bedeutend höher	jetzt nur Mk. 5.95	E 151 Echt Chevreaux-Damen-Halbschuhe, Derbyschnitt, moderne Form, sonst Mk. 7.50	jetzt Mk. 5.90
7915 Elegante imit. Chevreaux-Herren-Hakenstiefel, Derbyschnitt, Lackkappe	Ausnahmepreis Mk. 6.95	Art. 176 Eleg. echt Chevreaux-Halbschuhe, Lackkappe, Seitenschnürung, allern. Mode	früher Mk. 7.50 jetzt Mk. 5.95

**2 grosse Schlager!!!**

**Für Herren!**

Eleg. Rossbox-Herren-Haken-Stiefel, Good-year gedoppelt, allerneueste Form, Derbyschnitt, mit und ohne Lackkappen	Mk. 7.50
Hochlegante echt Chevreaux- u. Boxcalf-Herren-Hakenstiefel, Lackkappe, Derbyschnitt, Coodyear-Welt, erstklassige Fabrikate, allerneueste Formen	Mk. 11.90

Art. 420. Gute Wiedleder-Kinderstiefel, holzgenagelt, sehr preiswert . . . . . Mk. 2.75

Box-Kinder-Schnürstiefel, genäht mit Absatzleck . . . . . von 98 an.

## R. Altschüler Karlsruhe

Ecke Kaiser- u. Ritterstrasse 161.

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.



Keine enormen Mietsspesen, daher billige Preise!

Ich liefere auf **bequemste Teilzahlung:**

# Herren-, Damen- u. Kindergarderobe

vom einfachsten bis zum feinsten. Ferner: Manufaktur- und Weisswaren, Herren- und Damen-Wäsche in reicher Auswahl. Fertige Schürzen, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Boden-, Tisch- und Bett-Teppiche.

2871

Kein Laden, nur Lager.

## P. Teicher, Karl-Friedrichstr. 19<sup>II</sup>.

Kein Laden, nur Lager.

### Stadtgarten.

Morgen Samstag, den 30. August, abends 8 Uhr,

### Großes volkstümliches Konzert mit kleinen Eintrittspreisen

gegeben von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlsruhe. Leitung: Herr Musikdirektor G. Liese, K. Obermusikmeister a. D.

**Eintritt:** { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten 10 Pfg.  
                  { Sonstige Personen 20 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

### Deutscher Metallarbeiterverband (Verwaltungsstelle Karlsruhe).

Unsere Vertrauensleute und Mitglieder werden aufgefordert, die Wählerkarten, welche allein zur Teilnahme an der Gewerbeberufswahl berechtigen, umgehend auszufüllen und im Büro abzugeben.

Die Vertrauensleute und Mitglieder, welche noch nicht im Besitz von Wählerkarten sind, können solche im Büro abholen.

Es ist darauf zu achten, daß die Wählerkarte auf beiden Seiten die genaue Adresse des Wählers enthält. Nur solche Wählerkarten haben Gültigkeit, welche mit dem Stempel des Bürgermeistersamt versehen sind.

Die Ortsverwaltung.

### Radfahrerbund „Solidarität“ Ortsgruppe Palmbach.

Sonntag, den 31. August findet unser erstes

### Garten-Fest

verbunden mit Preis-Langsamfahren u. Preis-Schießen statt. Die verehr. Arbeiterschaft von Palmbach und Umgebung wird freundlichst eingeladen.

Zum Ausklang ist Schremppisches Bier am Platz. Festplatz am unteren Ortszugang.

Der Ortsgruppenleiter.

### Volksschauspiel Oetigheim Wilhelm Tell

Spieltage: Mittwoch, 3. September, sowie alle Sonntage bis Oktober.

Anfang 2 1/2 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr. Die Sonderzüge ab Freiburg u. Heidelberg fallen an den Mittwochspieltagen aus, sonst verkehren die regelmäßigen Spieltage.

### Wegen Renovierung

meines Lokals gebe ich, um möglichst zu räumen, auf sämtliche

### Schuhwaren 10% Rabatt 10% bis einschl. 2. September.

### Madlener, Schuhgeschäft Ruppertsstrasse 20.

### Holzhandlung Joh. Kottner, Varienstr. 60, Telefon 3222, empfiehlt alle Dimensionen Bretter in Lannen, Forlen, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbäumen, sowie Holzbohlen, Stab Bretter, Verkleidungen, 288 Rahmenscheitel, Latten usw., roh und gehobelt.

**Haben Sie leere Säcke?** Säcke dafür höchste Preise. Fordern Sie bitte Preisliste von V. S. Rau, Dortmund, Saarbrückerstr. 53.

Glückerstr. 7, 5. St., ist ein leeres, größeres, heizbares Mansd.-Zimmer bill. zu verm. Klappwagen, gut erhalten, billig abzug. Briefel 20, Stg. 2. Etod.

## Jeder Radfahrer



der beabsichtigt, sich ein neues Rad anzuschaffen, vergewissere sich zuerst über solide, dabei elegante Bauart und leichten Lauf. — Diese Vorzüge vereint das

### Frisch-auf-Fahrrad

mit dem Patent-Kapselgetriebe D. R. P. 100596

in der vollendetsten Form in sich. Wir gewähren 2 Jahre schriftliche Garantie auf jedes bei uns gekaufte Rad.

**Spezial-Pneumatik, Laufdecken, Bekleidungsstücke,** sowie alle Ersatzteile in nur erstklassiger Qualität zu billigsten Preisen.

**Frisch-auf-Nähmaschinen — Sprechmaschinen** Ratenzahlung gestattet.

Eigene Reparatur-Werkstätte unter fachmännischer Leitung.

## Fahrradhaus Frisch auf

Tel. 3196 Filiale Karlsruhe Amalienstr. 22. Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

### K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) e. V. Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1338.

Sonntag den 31. August 1913, Nationale olympische Wettkämpfe

beginnend vorm. 9 1/2 Uhr Vorkämpfe, nachm. 2 1/2 Uhr Entscheidungen.

**Stiftungsfeier** auf dem Platze, bestehend in Konzert, Familienunterhaltung, Kinderbelustigungen und Tanz.

Donnerstag den 4. September A. H. Biertisch im „Löwenrachen“.

Freitag den 5. Sept. abends 9 Uhr Monatsversammlung, anschl. Unterhaltung F.B.

Die noch nicht abgelieferten gezeichneten Gaben wollen bis längstens Samstag Mittag 12 Uhr im „Löwenrachen“, oder Sonntag Vormittag auf dem Platze abgegeben werden. 2002



Fussball-Club Mühlburg Verein für Rasenspiele

e. V. — Gegr. 1906. Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.

Samstag, den 30. August 1913: General-Versammlung im Clubhaus, 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Kassiers und der Revisoren, 3. Neuwahl.

Sonntag, den 31. August 1913: Liga-Spiel

F.-G. Ludwigshafen 03, auf unserm Platz, 1/4 Uhr.

2. Mannsch. geg. K.-F.-V. II, auf unserm Platz, 2 Uhr.

3. Mannsch. gegen F.-C. Concordia I, auf d. Exerzierplatz. 5. Mannsch. gegen F.-C. Concordia III, auf unserm Platz, 5 Uhr. 2003



e. V. 8004

Heute abend im Klubhaus **Spielerversammlung.** Stellungnahme zu den Meisterschaftsspielen und Bekanntgabe der Mannschaften.

Sonntag den 31. Aug. 1913 auf unserem Platze: II. und III. Mannschaft gegen F.-Ges. Ruppurt I. und II. Beginn 3 bzw. 1 1/2 Uhr.

Alle übrigen Mannschaften auch A.H. ab 4 1/2 Uhr Pflichttraining. Sonntag den 7. September 1913 Viktoria Heidelberg I.



Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Stadt Arbeitsamt **Gesucht** 2881

zum sofortigen Eintritt für **Wirtschaften:** Restaurationsköchinnen, Küchenmädchen, Spülerinnen.

**Arbeit suchen:** Köche, Kellner und Kellnerinnen, einfache und bessere.

Stadt. Arbeitsamt (weibl. Arbeitsnachweis) Bähringerstr. 100. Tel. 949.

### Abschlag!

Frisches **Obst:**

**Birnen** Pfund 16 Pfg.

**Äpfel** Pfund 17 Pfg.

**Zwetschgen** Pfund 18 Pfg.

**Trauben** Pfund 30 Pfg.

### Bucherer

in sämtlichen Filialen.

**Herren- und Damenkleider** reinigt und färbt

**Färberei Firnrohr** Kaiserstr. 28. 2528

**Bündelholz** 2614

große, trockene Bündel, 100 Stück 10.—

50 „ 5.50 „ 25 „ 3.—

Joh. Kottner, Holzhandlung, Varienstraße 60, Teleph. 3222.

### Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grünwald.

Heute Freitag, 29. August, abends 8 1/2 Uhr 2956

Ehrenabend für Fräulein Ilse Pagenstecher

**Der Graf von Luxemburg** Einmaliges Gastspiel des ersten Operettentenor's Max Brückner vom Theater Wien.

### Bekanntmachung.

Vom Montag, den 1. September d. J. ab wird der Straßenbahnverkehr auf Linie 5 „Krankenhaus — Hauptbahnhof“ bis zur Stöber-Strasse in beiden Richtungen ausgedehnt. Die Strecke von Krankenhaus bis Stöber-Strasse gilt als eine Teilstrecke.

Karlsruhe, den 28. Aug. 1913. **Städtisches Straßenbahnamt.**

**Einzelmöbel** sowie ganze **Gaushaltungen** werden fortwährend zu jeder Zeit zu hohen Preisen angekauft.

D. Gutmann, Rudolfstr. 12.

### Zum Riffen

schön ist ein zartes, weißes Gesicht, mit rosig, jugendlich Aussehen und schönem Teint. Dies erzeugt

**Steckenpferd-Seife** (die Beste Seifenmilch-Seife) à St. 50 g. Die Wirkung erhöht

**Dada-Cream** welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 g bei C. Roth, Hofstr., Gerrenstr. 26-28

Otto Fischer, Kaiserstr. 74. W. Baum, Berberstr. 27. Em. Deunig, Kaiserstr. 11

W. Tscherning, Amalienstr. 16 sowie in allen Apotheken 74 in Mühlburg: Strauß-Drog. in Dürmersheim: J. Glöckl.

**Die billigste Quelle** zum Einkauf getragener u. neuer Kleider, Schuhe und Möbel nur bei J. Glöckl, Karlsruhe, Markgrafenstr. 8. 336

zwischen Baldhorn- u. Brunnenstr.

**Weisse und bunte Bettendamast-Reste**

in nur Ia. Qualitäten, werden enorm billig abgegeben. Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch Eingang Kreuzstrasse.

**Verkaufe und Kaufe** fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reiselöffel. 196

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy** Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Prima norddeutschen Kautabak**

berfendet p. Pfd. von M. 2,05 an **J. Geiß, Gerwigstr. 20.** Wer einmal bezogen, bleibt dauernd Kunde. 2935

**Gefunden eine Maschinen-Fette**, 5 Wtr. lang. Abzuholen bei Anton Whittipp, Bulach, Hauptstraße 84.

**Bett**, gut erhalten, billig zu verkaufen. Rintheim, Hauptstr. 20, Eing. L. 2. Etod.

**Schlösserherd**, gut erhalten, Vogelfänge, sind zu verkaufen. Adlerstr. 40, Stg. part.